

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserte

die 6-spaltige Perzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retenagegebühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaaßenstein & Vogler A.-G., G. A. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dantes Nachf., Max Augensfeld & Emeric Schner, Alois Herndl, J. Donnerberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw Berlin, Karohn & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 195

Sonntag 4. September 1898

XIX. Jahrgang

Die Dreyfus-Angelegenheit.

Bukarest, am 3. September 1898

Ueber die Umstände, welche die Verhaftung Henry's herbeigeführt haben, wird folgende Pariser Darstellung gegeben:

Cavaignac war sofort bei der Uebernahme des Kriegssportefeuilles entschlossen, die Dreyfus-Affaire zu liquidieren. Ohne Rücksicht auf die etwaigen Konsequenzen ordnete er eine Untersuchung an, die er einem Offizier seines Militärkabinetts anvertraute. Dieser erhielt auf Befehl Cavaignacs sämtliche, die Affaire Dreyfus betreffende Aktenstücke, die nun auf das sorgfältigste geprüft wurden. Insbesondere über die Geheimagenten, welche die Schriftstücke dem Informationsbureau überbracht hatten, wurden genaue Erkundigungen eingezogen. Am 15. August untersuchte der erwähnte Offizier bei Lampenlicht den, angeblich von einem Militär-Attache an seinen Kollegen gerichteten Brief, welchen Cavaignac in der Kammer verlesen hat. Bei durchfallendem Lichte wurde nun deutlich wahrgenommen, daß die Quadrillierung des Papiers anders war als die der, für authentisch anzusehenden Schriftstücke desselben Ursprungs. Der Offizier theilte Cavaignac seine Entdeckung mit. Der Kriegsminister wartete die Rückkehr Henry's vom Urlaube ab, ließ ihn zu sich rufen und sprach ihm in Gegenwart der Generale Boisdeffre, Gonse und Roge r seine Zweifel wegen der Echtheit des Briefes aus. Henry erwiderte, das Schriftstück sei echt. Er ging in eine lange Auseinandersetzung ein, um die Echtheit zu beweisen. Cavaignac machte nun auf den Unterschied der Quadrillierung aufmerksam und fragte Henry, ob er vielleicht von einem geschickten Fälscher getäuscht worden sei. Als Henry bei seinen Behauptungen beharrte, erklärte ihm Cavaignac rundweg, daß er ihn selbst für den Fälscher halte. Henry leugnete anfangs und gab später zu, er habe bloß den letzten Satz hinzugefügt, Cavaignac appellirte nun an die Soldatenehre Henry's, worauf dieser gestand, den Brief in seiner Gänze fabrizirt zu haben. Das Verhör hatte nahezu eine Stunde gedauert.

Der genaue Wortlaut des gefälschten Schriftstücks, wie es der Kriegsminister Cavaignac seinerzeit in der Kammer verlas, ist folgender:

Je lus, qu'un député interpelle sur Dreyfus . . . (ici un membre de phrase que je ne pus lire) Je dirai, que jamais j'avais des relations avec ce juif. C'est entendu. Si on vous demande, dites comme ça, car il faut pas, que non sache personne ce qu'est arrivé avec lui.

Das Schriftstück ist, wie man sieht, absichtlich in einem miserablen Französisch abgefaßt, um glauben zu machen, daß es von einem Deutschen kopirt worden sei. Der sozialistische

Deputirte Faures hat jüngst in seiner Artikelferie hiezu bemerkt: „Das ist nicht französisch, das ist nicht deutsch, nicht italienisch, das ist negerisch.“ Man erinnert sich, daß es sich um jene Visittarte handelte, die angeblich Schwarzkoppen an Panizzardi gerichtet haben sollte.

Die Verlesung dieses Schreibens rief in der Kammer große Bewegung hervor. Alphonie Humbert, ein bissiger Gegner der Revision, rief aus: „Das ist deutlich!“ Kriegsminister Cavaignac bemerkte, daß für ihn die materielle und moralische Echtheit dieses Schriftstückes außer allem Zweifel stehe.

Oberst Henry ist, wie man weiß, neben Paty du Clam und Esterhazy der Hauptverfolger von Dreyfus und Picquart gewesen. Er war der Nachfolger Picquart's als Chef des Nachrichten-Bureaus im Kriegsministerium. Mit Picquart hat er ein Duell bestanden, dessen Anlaß in den stürmischen Vorgängen beim Prozesse Zola zu suchen war. Bekanntlich wurde Picquart beschuldigt, den Aktensatz, der von Dreyfus handelte, unbefugt dem Advokaten Leblois zur Ansicht, eröffnet zu haben. Henry erklärte, Leblois sei im Kriegsministerium erschienen und habe Picquart im Bureau besucht, Leblois sei ihm von Picquart als ein geschickter Advokat vorgestellt worden, der für delikate Angelegenheiten zu verwenden sei. Dem gegenüber stellte damals Labori fest, daß Henry selbst mit Leblois über Angelegenheiten des Ministeriums konferirt habe. Bei einer zweiten Vernehmung behauptete Henry, er hätte gesehen, wie Picquart Leblois das Dokument mit den Worten: „Cette canaille de D. . .“ zeigte. Picquart schleuderte damals Henry im Gerichtssaale den Vorwurf der Lüge ins Gesicht und erklärte unter großer Bewegung, die ersten Artikel in der Affaire Dreyfus seien von Henry, Paty du Clam und dem Archivar Gribelin geschrieben worden. Das Duell Picquart-Henry endete bekanntlich mit beiderseitigen Verletzungen. Henry war ein altgedienter Truppen-Offizier, er hat im Prozesse Zola selbst behauptet, bereits achtzehn Feldzüge mitgemacht zu haben. Der Eindruck, den die Nachricht von der Verhaftung und dem darauf folgenden Selbstmord Henry's in Paris hervorrief, ist enorm, die Revision gilt als unvermeidlich. Ob aber dieses Kabinett oder ein künftiges die Revision anordnen werde, ist fraglich. Die Haltung Rocheforts und Drumonds ist ein klägliches Versteckspiel.

Die „Libre Parole“ hat nicht übel Lust, die ganze Verantwortung für den Skandal Cavaignac aufzuhalsen, welcher durch die Unentschiedenheit, womit er sich für die Echtheit des Briefes verbürgte, die Kammer irregeführt habe; nur der „Eclair“, welcher bereits 1896 gegen Dreyfus gerichtete Fälschungen publizirte und zu den eifrigsten Organen des Generalstabes gehört verdammt Henry auf das entschiedenste, da derselbe eine glänzende Vertrauensstellung mißbrauchte, um das elendeste Verbrechen zu begehen und seine Vorgesetzten

schmächtig zu betrügen. Der „Matin“ sagt, die Nachricht von der Verhaftung und dem Selbstmord, Henry's werde in der Armee, im ganzen Lande eine tiefe Bestürzung hervorgerufen. Jene Blätter, welche für die Unschuld Dreyfus' eintreten, empfinden eine begreifliche Genugthuung. „L'Appel“ sagt: „Wir verlangen von Herrn Cavaignac, daß er nunmehr rückhaltlos eingestehe, daß er sich getäuscht und daß von seinen Argumenten gegen die Revision des Prozesses Dreyfus nichts mehr übrig bleibt. Wir verlangen, daß Brisson und Sarrien die sofortige Freilassung des Oberstleutnants Picquart anordnen und daß sie Hauptmann Dreyfus in Stand setzen, sich vor seinen Richtern zu rechtfertigen.“

Für die Affaire Dreyfus ist es von entscheidender Bedeutung, daß bewiesen ist, daß der von Cavaignac zitierte Kartenbrief von Schwarzkoppen an Panizzardi gefälscht ist, denn Cavaignac hat das Bordereau vollkommen fallen lassen, es nicht mit einem Worte erwähnt; er hat als einziges Beweisstück, den Kartenbrief und die zwei anderen Zettel der Militär-Attache zitiert. Cavaignac war von der Echtheit des Kartenbriefes, den Henry gefälscht zu haben gestanden hat, überzeugt. Er schickte der Verlesung dieses Aktenstückes folgende Bemerkung voraus: „Man hat auf dem Kriegsministerium den absoluten Beweis von der Schuld des Dreyfus gehabt. Ich habe diesen Beweis gesehen.“ Dann zitierte Cavaignac den Kartenbrief und fügte bei:

„An der Echtheit dieses Dokuments ist nicht zu zweifeln. Es ergibt sich in unwiderlegbarer Weise aus einer Korrespondenz, welche seit dem Jahre 1894 geführt wurde, der materielle und der moralische Beweis für die Echtheit dieses Kartenbriefes; der materielle Beweis für die Echtheit wird nicht nur hergestellt durch das Ensemble der Umstände, sondern auch durch folgende Thatsache, welche ich Ihnen mittheilen will. Es zeigt sich eine frappante Ähnlichkeit der Schrift mit einem Dokumente ohne Wichtigkeit, welches von derselben Person geschrieben wurde wie der Kartenbrief, und welches wie dieser mit Blaustift geschrieben war, auf demselben charakteristischen Papier, dessen sich diese Person gewöhnlich bediente, und welches auch bei der Korrespondenz im Jahre 1894 benützt wurde, eine Korrespondenz, die seitdem das Bureau des Kriegsministeriums niemals verlassen hat.“

So sprach Cavaignac. Er wollte damit der Kammer zeigen, daß der Kartenbrief deshalb echt sei, weil er mit blauem Bleistift auf besonderem Papier geschrieben ist, wie Schwarzkoppen es benützte. Woher sollte der Fälscher wenn es einen solchen gab, wissen, daß Schwarzkoppen sich eines Blaustiftes bediene? Wie sollte ein Fälscher in die Lage kommen, zu erfahren, welche Art von Papier Schwarzkoppen benützte, da doch die Dokumente, welche als Modell für die eventuelle Fälschung dienen mußten, das Bureau des Kriegsministeriums nicht verlassen hatten? Wenn eine Fälschung

Feuilleton.

Persischer Witz und Humor.

Von Fritz Zitz.

Jedermann hat in seiner Schulzeit eine oder die andere der köstlichen kleinen Erzählungen Hebel's gelesen und kennt daher den Scharfsinn, mit welchem morgenländische Richter schwierige Streitfragen zu lösen wissen; aber — um einmal in Hebel's Manier zu reden — nicht Jedermann weiß, daß auch der gewöhnliche Mann im Morgenlande Witz und Humor besitzt. Der Humor aber kennzeichnet ein Volk wie kein anderer Charakterzug.

Das gilt insbesondere vom Perser. Seine Aussprüche verrathen dabei aber zuweilen eine so merkwürdig verschrobene Ansicht, daß man unwillkürlich an die Abderiten des Alterthums oder die Schildbürger der Neuzeit erinnert wird. Oder könnte jener Gebetsausrufer, der da in wilder Hast davonstürmt, um zu hören, wie weit seine Stimme reicht, nicht ebenfollig in Schilda wie in Persien gelebt haben? Aus ähnlichem Schrot und Korn war jedenfalls der Wiedermann gemacht, der dem Grubeln eines Bekannten, wie man wohl den Thurm, vor dem sie gerade stehen, bis zu der schwindelnden Höhe bauen können, mit der Bemerkung ein Ende macht: „Man hat ihn jedenfalls erst der Länge nach wagrecht auf der Erde gebaut und dann aufgerichtet!“

Ein anderer Perser ward suchend auf einem freien Plage angetroffen. „Was suchst Du hier?“ — „Ich habe meinen Schatz hier vergraben und merkte mir die Stelle an einer auffallend geformten Wolke. Aber jetzt kann ich die Wolke nicht wiederfinden!“

Etwas wunderlich berührt uns auch die Antwort des

Persers, der da auf der Straße gefragt wird, wie viele Tage wohl seit dem Neumonde verlossen sind: „Ich weiß es nicht; ich bin fremd in dieser Stadt!“ Spazhaft erscheint uns der Vater, der seinen in einen tiefen Brunnen gefallenen Sohn mahnt: „Laufe nicht fort, bis ich ein Seil hole und Dich herausziehe!“ Der arme Bursche im Wasser dürrte die Sache allerdings weniger spaßhaft gefunden haben.

Seine lebhafteste Phantasie spielt dem Perser oft tolle Streiche. Dafür nur zwei Beispiele. Ein armer Teufel träumt, wie ihm ein reicher Mann neun Denare darreicht. „O, großmüthiger Mann, mache die zehn voll, dann ist es eine hübsche runde Summe!“ flucht der Arme und — erwacht. Flugs bereut er seinen Geiz, schließt die Augen und ruft mit ausgestreckter Hand: „Nun, gib die neun her; ich will sie annehmen!“

Und hier das zweite Beispiel. Ein Hasenherz alarmirt die ganze Nachbarschaft mit dem Rufe: „Hilfe! Diebe! Mörder!“ Leute stürzen herbei, man durchsucht das Haus, aber von den Dieben findet sich keine Spur. Darauf entspinnt sich folgender Dialog: „Hast Du den Dieb selbst gesehen?“ — „Nein.“ — „Dann hast Du das Geräusch gehört, das er beim Einbrechen machte?“ — „Auch nicht.“ — „Nun, dann mußt Du von Dieben geträumt haben. Oder wie bist Du sonst auf die Idee gekommen?“ — „Ich habe oft gehört“, löst endlich unser Hasenherz das Räthsel, „daß Diebe, wenn sie ein Haus betreten, Fußstapfen anziehen, um kein Geräusch zu machen. Und da ich keine Fußstapfen hörte, war ich überzeugt, daß der Dieb schon im Hause sein müsse.“

Waren die bisher mitgetheilten Proben Beweise eines unfreiwilligen Humors, der bisweilen stark an die berühmtesten irischen Dulls erinnert, so gibt es doch der Aussprüche genug, die von dem scharfen Witz des Persers und von seiner Schlag-

fertigkeit Zeugniß ablegen. So antwortet der Hofnarr dem Höflinge, der ihm ankündigt:

„Der Schah hat Dich zum Herrscher aller Esel und Schweine ernannt!“ — „Wirklich? Dann erweise mir die schuldigen Ehrenbezeugungen als mein Unterthan!“ Oder ein Schielender fertigt einen Neugierigen, der ihn fragt, ob wirklich der Volksglaube wahr sei, daß ein Schielender alle Dinge doppelt sehe, mit dem vielstimmigen Bescheide ab: „Gewiß. Du erscheinst mir zum Beispiel vierfüßig!“

Gerade nicht auf den Kopf gefallen war auch der Perser, welcher dem Nachbar seinen Esel borgen sollte und vorgab, dies nicht thun zu können, weil der Esel nicht zu Hause sei. In demselben Momente ließ der Esel im Stalle seine Stimme ertönen. Zweifelnd meinte deshalb der Borger: „Aber der Esel schrie doch eben?“ worauf unser Viebermann entrüstet fragte: „Wem glaubst Du mehr, einem Esel oder mir?“

Die gleiche unerschütterliche Seelenruhe zierte jenen persischen Dieb, der auf die Vorhaltung: „Und was wirst Du machen, wenn dereinst der Bestohlene vor Allah Dich verklagt und die Ziege als Zeuge gegen Dich erscheint?“ getrosten Muthes erwidert: „Dann nehme ich sie bei den Hörnern und gebe sie ihrem Eigenthümer zurück!“

Fehlt dem Mausoleum noch etwas zu seiner Vollständigkeit? fragt ein reicher Prozedant den Baumeister des Grabmals, das es für sich hat errichten lassen. „Jawohl, Dein Reichthum!“ die Antwort ist jedenfalls nicht so böse gemeint gewesen. Das kann man von der Antwort, die ein Chemann seiner Frau gab, die zeitweilen eine böse Sieben gewesen, nicht unbedingt behaupten. Die Frau, die schwer erkrankt, fragt den Gatten: „Was wirst Du machen, wenn ich sterbe?“ worauf sie die Antwort erhält:

„Das ist nicht das Schlimmste. Was mich quält,

vorlag, konnte sie nur ein hoher Beamter des Kriegsministeriums verübt haben. Diesem Gedanken gab Cavaignac keinen Raum. Als Chef des Informations-Bureaus hatte Oberst Henry seit Piquart's Entfernung aus dem Kriegsministerium alle die geheimen Dokumente, die Briefe, Depeschen, Bistkarten, Kartenbriefe der fremden Militär-Attachees, diese Ergebnisse der Arbeit der französischen Geheimpolizei, in Verwahrung. Henry konnte nach den vorliegenden Korrespondenzstücken der Militär-Attachees die Fälschung vornehmen. Damit zerfallen die materiellen und moralischen Beweise, welche Cavaignac für die Echtheit des Kartenbriefes vor der Kammer entwickelte. Jetzt wird auch klar, aus welchem Grunde man im Jahre 1896 den damals eingelassenen Kartenbrief dem Obersten Piquart nicht zeigte, welcher zu jener Zeit noch Chef des Informations-Bureaus war. Piquart hatte die Anschuldigung des Dreyfus behauptet und Material gegen Esterhazy aufgebracht; wie General Goussé sagte, war die Anschuldigung von Dreyfus bei Piquart zur fixen Idee geworden. Man hätte ihn leicht von dieser fixen Idee kurieren können, wenn man ihm jenes "neue Beweisstück", jenen Dreyfus so laut anklagenden Kartenbrief gezeigt hätte; man hat es aber nicht gethan, aus dem einfachen Grunde, weil der Fälscher wusste, daß Piquart bei seiner Erfahrung und seinem Scharsinn sofort durchschauen würde, daß eine Fälschung vorliege, daß Piquart, welcher Schwarzkopfen aus dem amtlichen Verkehr kannte, sofort gesagt hätte: "Das ist eine Fälschung; so ungebildet drückt sich dieser Offizier nicht aus, ein solches Französisch schreibt er nicht," daß er mit einem Worte über diesen Kartenbrief dasselbe gesagt haben würde, was er zwei Jahre später im Zola-Prozesse ausgesprochen, als Bellieu den Kartenbrief verlas: "Dieses Dokument trägt alle Merkmale der Fälschung an sich; der Zeitpunkt, zu welchem es einlangte, der Ton, in welchem es gehalten ist, kennzeichnet es als Fälschung. Ich hatte damals durch meine Erhebungen den Beweis erbracht, daß Esterhazy das Borereau geschrieben hat. Man brauchte für die Interpellations-Debatte in der Kammer ein neues Beweisstück dafür, daß Dreyfus ein Verräther sei." Piquart enthielt sich damals jeder Anspielung darüber, wer die Fälschung begangen haben könne.

Jetzt ist es wieder Piquart der die entscheidende Wendung im Prozesse Dreyfus herbeigeführt hat. Er richtete aus dem Gefängnisse an Cavaignac ein Schreiben, in welchem er alle Umstände darlegte, aus welchem sich ergibt, daß der Kartenbrief gefälscht sei. Daraufhin leitete Cavaignac die Untersuchung ein. Piquart dürfte in Freiheit gesetzt werden, da es sich herausgestellt, daß der Hauptbelastungszeuge gegen ihn ein Fälscher ist. Piquart findet für seine Haltung im Kerker Bewunderung. Er wusste, daß sein Ankläger Henry ein Fälscher ist und sich wie er darüber selbst vor dem Untersuchungsrichter. Er erschöpfte alle Rechtsmittel, vermied aber die schwere Anklage. Sechs Wochen ertrug er die Gefängnishaft, und als alle Mittel erfolglos blieben, trat er mit dem Beweis der Fälschung gegen Henry auf. Cavaignac's Vertrauen gegen jene Personen des Generalstabes, welche mit der Dreyfus-Affaire zu thun hatten, war seit einiger Zeit erschüttert. Die Rolle, welche du Paty de Clam bei der Abfassung der "Esperanza"-Depesche spielte, erregte das Befremden Cavaignac's. Noch peinlicher wurde er berührt, als die amtlichen Erhebungen das Einvernehmen du Paty de Clam's mit Esterhazy feststellten. Cavaignac's Enttäuschung war umso größer, als Paty, der sein Cousin ist, noch mehr als Cavaignac's Vertrauensmann galt als Henry, und in dem Momente, da es sich erwies, daß Paty in die Fälscher-Affaire Esterhazy's verwickelt ist, traf der Brief des Obersten Piquart ein.

Ueber die Dreyfus-Angelegenheit liegen uns noch folgende, hochwichtige Telegramme vor:

Paris, 2. September. Der "Figaro" versichert, daß gestern ein Ministerrat und bei dieser Gelegenheit eine Beratung zwischen Briffon, Cavaignac und Sarrien stattgefunden habe, welcher ausschließlich die Affaire Dreyfus betraf. Unter den Ministern entstanden Mißverständnisse. Einige derselben sind der Revision des Prozesses feindlich, während die andern erklären, es sei dies das einzige Mittel, um alle ob-

waltenden Zweifel zu beseitigen. Ein bestimmter Entschluß wurde nicht gefaßt.

Paris, 2. September. Dem "Gaulois" zufolge hat General Bellieu seine Reformirung verlangt, zog aber sein Demmissionsgesuch auf Intervention des Generals Jurlinden zurück.

Paris, 3. September. Dem "Soir" zufolge hat im Ministerrathe eine sehr heftige Erörterung wegen der Affaire Henry stattgefunden. Ministerpräsident Briffon, sowie die Minister Trouillot und Marcejuols hätten energisch die Revision des Prozesses Dreyfus und die sofortige Entlassung gewisser Generale gefordert; Kriegsminister Cavaignac hätte jedoch mit der Demission gedroht, falls diese Forderungen aufrecht erhalten werden sollten.

Paris, 2. September. Der Kassationshof hat die Einsprache Picquart's gegen den Beschluß der Anklagkammer, laut welchem die Klage gegen Esterhazy zurückgewiesen wurde, verworfen. Die Einsprache gegen denjenigen Beschluß der Anklagkammer jedoch, laut welchem erklärt wurde, daß Bertulus in der Frage der von Picquart gegen Paty de Clam eingebrachten Klage inkompetent sei, angetnommen. Die Annahme dieser zweiten Einsprache führt zu keiner weiteren Verfolgung gegen Paty de Clam, nachdem Esterhazy, zu dessen Complicen Paty gehören sollte, außer Verfolgung gesetzt wurde. — Sarrien hat erst mit Cavaignac, dann mit Briffon und nachher wieder mit Cavaignac konferiert. Das Gerücht von der Demission General Bellieu wird offiziell dementirt. Dem nationalrätischen Abgeordneten Pasiés gab Cavaignac in einer Audienz neuerdings die Versicherung, daß er von der Schuld Dreyfus' überzeugt gewesen wäre mit dem Bemerkten, daß er all' diejenigen verfolgen werde, die nicht ihre Pflicht erfüllt haben.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Der Abschluß der Ausgleichsverhandlungen. — Die Sprachenfrage.

Ueber die soeben zum Abschlusse gelangten Ausgleichsverhandlungen entnehmen wir dem Wiener "Freie Presse" das Folgende: Der Schwerpunkt der Ausgleichsfrage liegt abermals im österreichischen Reichsrathe. Ihm erwächst, man kann diesmal wirklich sagen: in zwölfster Stunde, die verantwortungsvolle Aufgabe, endlich in die meritorische Prüfung der Ausgleichsvorlagen einzutreten und in sorgfältigster Erwägung der durch ihn vertretenen Staats- und Volkinteressen den vorge schlagenen wirtschaftlichen Vertrag zu beraten. Das Ergebnis der letzten Ministerkonferenzen beweist, daß die Regierung die Hoffnung nicht aufzugeben vermochte, die abgeordneten würden schließlich doch, was bisher so hartnäckig vereitelt wurde, dem Ausgleich mit Ungarn, der ja in keinem direkten Zusammenhange mit nationalen und sprachlichen Streitfragen steht, ihre parlamentarische Arbeit widmen. Doch ernste Staatsmänner können sich nicht auf bloße Wünsche und Hoffnungen verlassen, mögen sie auch noch so berechtigt sein. Auch bei den jetzt abgeschlossenen Beratungen war man gezwungen, den thatsächlichen Erfahrungen, so leidvoll sie auch sind, Rechnung zu tragen. Einen wichtigen Gegenstand der Konferenzen hat, wie die amtliche Verlautbarung meldet, die Eventualität gebildet, daß die rechtzeitige parlamentarische Erledigung des Ausgleiches auf Schwierigkeiten stoßen würde. Auch über die in diesem bedauerlichen Falle von jeder der beiden Regierungen im Interesse des Ausgleiches zu ergreifenden Schritte ist schon jetzt die volle Uebereinstimmung erzielt worden.

Wie der Leipziger "Slovo Polste" berichtet, soll Graf Thun bereits eine neue Modifikation der Grundzüge seines Sprachengesetzes haben, welche den Forderungen der Deutschen entgegenkommt und welche der Zustimmung der gemäßigten Jungtschechen sicher ist. Man verschließt sich in Tschechien nicht der Erkenntniß, das es, falls die Partei in ihrer schroffen, ablehnenden Haltung verharren würde, leicht zu einer einfachen Aufhebung der Sprachenverordnung kommen könnte, welche der Nachfolger Thun's durchführen würde.

ter aus irgend einem Grunde 8000 Dirhems geschenkt. Beim Fortgange verliert der Glückliche einen davon, sucht danach und wird schließlich vom Schah, den Reider auf den angeblichen Geizhals aufmerksam gemacht haben, zurückgerufen. Auf die zornige Frage des Schah: "Waren dir denn die 8000 Dirhems nicht genug, daß Du nach einem einzigen so viel suchst?" antwortete er: "Erhabener Gebieter, die Münze war in den Staub gefallen und da hätte ein Vorübergehender Deinen erhabenen Namen mit Füßen treten können!"

Von anderen Unterthanen des "Königs aller Könige" wird gar berichtet, daß ein witziger Einfall ihnen das Leben gerettet habe. Das Pferd des Schah scheute einstmals beim Anblicke eines Vorübergehenden und der abgeworfene Herrscher erlitt eine leichte Verletzung, Darauf befahl er, den unschuldigen Veranlasser dieses Unfalles hinzurichten. Als dieser nach dem Grunde fragte, sagte ihm der Schah: "Du hast den bösen Blick!" worauf der Beurtheilte entgegnete: "Bei meinem Anblicke scheute Dein Pferd und Du wurdest abgeworfen, ohne eine ernste Verletzung zu erleiden. Dein Anblick aber soll mir das Leben kosten. Wessen Blick ist nun unheilbringender?" Der Schah lachte und ließ ihn laufen.

Eine persische Anekdote, welche beweist, daß man gelegentlich selbst an Allah seinen Witz erprobt, möge den Beschluß machen. Einem Perser wird Nachts die Thür gestohlen, worauf er flugs die Thür der nächsten Moschee aushebt, um sie an die Stelle der gestohlenen zu setzen. "Denn," argumentirt er, "Allah kennt den Dieb. Wächter er ihn also in meine Hände liefern und die Thür seines eigenen Hauses wieder in Empfang nehmen!"

"B. B. C."

Niederlande.

Der Regierungsantritt der Königin Wilhelmine.

Am 1. September vollendete die Königin Wilhelmine von Holland ihr achtzehntes Lebensjahr und trat damit faktisch die Regierung über ein Reich an, welches zwar in Europa nicht unter die großen Mächte zählt, als Kolonialmacht jedoch sofort nach England und Frankreich rangirt. Die Königin Emma, welche die Regentschaft seit dem am 23. November 1890 erfolgten Tode Wilhelm's III., des letzten männlichen Sprossen des Königshauses Oranien, geführt, hat in einer Proklamation an das niederländische Volk ihre Funktionen niedergelegt und dabei in einem schönen Abschiedsworte Gottes Segen auf die Vereinigung des Volkes mit der jungen Königin ersehnt. Die Holländer erblicken in ihrer jungen Königin die Verkörperung aller Vorzüge. "Alles für die Königin", ist ihr Wahlspruch. Am 6. September wird in Amsterdam die Krönungsfeier abgehalten werden. Was an diesem Tage in der Neuen Kirche (Nieuwe Kerk) vorgehen wird, ist jedoch ebensowenig eine Krönung im landläufigen Sinne, wie die genannte Kirche, eine der ältesten Amsterdams, neu ist. Nach der niederländischen Verfassung hat die junge Königin die Krone bereits an dem Tage getragen, wo ihr Vater mit Tod abging. Die Feierlichkeit am 6. September stellt sich somit als eine "Trauguration" oder Einföhrung der Königin Wilhelmine in die Regierungsgewalt dar und wird, obwohl in einer Kirche abgehalten, keinen religiösen Charakter tragen, weil eine Verquickung der Religion mit einem politischen Staatsakte der niederländischen Verfassung nicht entspricht.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 3. September 1898.

Tageskalender. Sonntag 4. September. Prot. Moses. Kath. Rosalia R. Griech.-orth. M. Lupu.

Sonnenaufgang 5:27, Sonnenuntergang 6:30.

Vom Hofe. Wie wir erfahren, wird sich S. Igl. Hoh. der Kronprinz am Ende der nächsten Woche nach Langenschwabach und von dort mit S. Igl. Hoh. der Kronprinzessin Maria und dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen zum Besuche der Königin Victoria nach London begeben. S. Igl. Hoh. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden Anfangs October nach Rumänien zurückkehren.

Kaiser Franz Joseph in Siebenbürgen. S. M. der Kaiser Franz Joseph ist gestern morgen in Begleitung des praesumptiven Thronfolgers, des Erzherzogs Franz Ferdinand, und des Erzherzogs Leopold Salvator in Rumänisch-Banatol, das in der Nähe der rumänischen Grenze liegt, eingetroffen. Am Bahnhofe Temischoara wurden die hohen Herrschaften von den Lokalbehörden sowie von den Bischöfen Nicolae Popca aus Caransebeß und Dr. Dim. Radu aus Vagoj empfangen. Herr Dr. Dim. Radu war, wie erinnerlich, seinerzeit im hiesigen katholischen Seminar als Lehrer thätig.

Personalsnachrichten. Der Chefarchitekt im Domänenministerium, I. Baicoianu, hat sich vorgestern abends nach Focschani begeben. — Ministerpräsident Dem. Sturdza wird Mittwoch in der Hauptstadt erwartet. — Der Minister des Innern, Feretihde, hat seine Ankunft in Bukarest für einige Tage verschoben. — General Berendey ist gestern in der Hauptstadt eingetroffen.

Vom Unterrichtsministerium. Der Rath der Mittelschulinspektoren wird am Dienstag nachmittag zusammentreten, um unter dem Vorsitz des Unterrichtsministers Spiru Haret über die Veränderung im Lehrerstande zu beraten, die im September vorgenommen werden soll.

Schulwesen. Professor Dumitrescu-Jassy wurde seinerzeit mit der Feststellung des provisorischen Programmes für den Mädchenschulunterricht betraut. Derselbe hat sich seiner Aufgabe entledigt und den betreffenden Bericht vorgelegt. — Derselbe Universitätsprofessor, ein Mann von besonderem Verstande und ausgezeichnete Gelehrsamkeit, hat auch die Aufgabe übernommen, die dem Unterrichtsministerium vorgelegten Geografiebücher für Mittelschulen zu prüfen. Der diesbezügliche Rapport ist gleichmaßen dem Gutachten des Unterrichtsministeriums vorgelegt worden. — Unterrichtsminister Spiru Haret wird diese Tage an die Rektoren der rumänischen Universitäten ein Zirkular richten, welches sich auf die Anwendung der neuen Unterrichtsverordnungen für Hochschulen bezieht. In demselben werden u. A. vorgelesen die Konstituierung des Universitätsrates, der Ende September gewählt wird, zu welcher Zeit auch an die Wahl des Rektors und der Dekane geschritten wird. Außerdem wird der Organisation der fakultativen Vorlesungen an der Universität gedacht, um dieselben in Einklang mit den Bestimmungen des neuen Unterrichtsgesetzes zu bringen.

Gefängnißwesen. Die Generaldirektion der Gefängnisse in Bulgarien hat das hiesige Ministerium des Innern ersucht, ihr Kopien der Bau- und Installationspläne des Zellengefängnisses in Doftana zur Ansicht zu überreichen. Diesem Gesuche ist denn auch bereitwilligst stattgegeben worden.

Die Herbstmanöver und die Primaria. In eine üble Lage ist die hiesige Primaria durch die Einberufungen zu den diesjährigen Herbstmanövern geraten. Von den Komunalgardisten, deren Anzahl sich auf 350 beläuft, sind nicht weniger als 180 zu den Manövern einberufen worden. Die Primaria hat sich zwar bereit befehligen Dispensirung ihrer Gardisten von den Manövern beim Kriegsministerium zu interveniren, es bleibt jedoch dahingestellt, ob ihr Wunsch erfüllt werden wird, da es eben nicht das erste Mal ist, daß sie ein derartiges Ansuchen stellt.

Schüleranatorium. Unterrichtsminister Spiru Haret, wird sich heute Abend in Begleitung des Generalsekretärs nach Calimanesi und von dort nach Cozda begeben, um daselbst die dem Unterrichtsministerium übertragenen Einrichtungen zu besichtigen, die zwecks Begründung eines neuen Schüleranatoriums vollständig umgewandelt werden sollen.

Militärisches. Die 2. Koschiorbrigade ist von Futcenti woselbst sie Schwimmsübungen gemacht hat, nach ihrer Garnison in Verlad zurückgekehrt. Bei diesen Uebungen ist kein einziger Unfall vorgekommen. Die Pferde, die sich anfangs weigerten ins Wasser zu gehen, legten Dank den angewandten

ist der Gedanke, was ich machen soll, wenn Du nicht stirbst!"

Nicht ohne Witz ist auch der Bericht eines aus dem Abendlande heimkehrenden Persers, der auf seinen Reisen die Kreolinie gesehen hat und nun erzählt: Die Frauen der Franken tragen aufgespannte Regenschirme unter ihren Röcken!"

Mit einer witzigen Bemerkung setzt sich der Perser über viele Unannehmlichkeiten dieses Erdendaseins hinweg. So tröstet sich ein abschreckend häßlicher Perser: "Ich sehe ja mein häßliches Antlitz niemals; warum soll ich mich also ärgern, wenn andere Leute etwas Häßliches sehen müssen?" Und ein anderer, der durch einbrechende Diebe aus dem Schlummer geweckt wird, ruft diesen zu: "Ihr seid Thoren, da im Dunkeln etwas Tadeln zu wollen, wo ich armer Mann selbst im hellsten Tageslichte nichts entdecken kann!"

"O Herr", bittet da der Spender des verschmähten Grußes, "ich stehe Dich an, doch wenigstens die geringste Bewegung bei meinem Gruß zu machen, damit ich sehen kann, ob Du todt bist oder ob Du noch lebst."

Sehr schlagfertig wußte der Befehlshaber der Truppen einst den Schah zur Zahlung des rückständigen Soldes zu bewegen. Der Schah hatte gemeint: "Man muß den Hund immer etwas hungrig erhalten, dann wird er dem Herrn folgen, wohin er geht." Dies Argument schlug der Soldat nieder, indem er entgegnete: "Wenn nun aber ein anderer Herr kommt und dem hungrigen Hunde einen Bissen hinwirft — wird der Hund da nicht dem anderen Herrn folgen?"

Im Umgange mit seinem Herrscher scheint der Perser oft zu einem Witzwort seine Zuflucht zu nehmen und ein gutes Wort scheint fast regelmäßig einer guten Aufnahme sicher zu sein. So hat der Schah einst einem armen Schul-

Methoden schon nach einigen Tagen ihre Schen vor dem feuchten Elemente ab. Diese Schwimmübungen sind die ersten die bisher in Rumänien stattgefunden haben.

Aus dem Gerichtssaale. Vor dem Kriegsgericht des 2. Armee-corps hatte sich vorgestern der Soldat Paipan vom Armeearsenal zu verantworten. Paipan war angeklagt, 50-Bankstücke gefälscht zu haben. Trotzdem die Beweisaufnahme die Richtigkeit der Anklage ergab, sprach der Gerichtshof Paipan frei und zwar unter dem Motive, daß es nicht erwiesen sei, daß die falschen Geldstücke in den Verkehr gesetzt worden sind und somit einen öffentlichen Schaden verursacht haben.

Katholische Gemeinde. Nach den stillen Messen um 7, 8 und 9 Uhr findet morgen in der St. Josefstatuebratle um halb 11 Uhr ein feierliches Hochamt statt, wobei die Ms-Dur-Messe von Ebner zur Aufführung gelangt. Nachmittagsdienst wie gewöhnlich.

Deutsche Gemeindefchule in Ruffshuk. Der Leiter der deutschen Gemeindefchule in Ruffshuk, Herr Pfarrer Wönpemann, ersucht uns, mitzuteilen, daß das neue Schuljahr in den vergrößerten Unterrichtsrumlichkeiten und mit vermehrten Lehrkräften in Ruffshuk am 1. September beginnt. Wir freuen uns von Herzen, daß auch in Ruffshuk ein Hort deutscher Kultur und rein evangelischer Erziehung so freundlich gedeiht und wünschen den Lehrkräften Nachsicht und Geduld, den Schülern aber Dankbarkeit gegen ihre gütigen Lehrer, die sie nicht anders beweisen können, als unentwegten Fleiß und unerschütterlichen Gehorsam.

Dobrudscha-Denkmal. Wie man uns aus Tulcea berichtet, wird daselbst eifrig an der Aufstellung des Denkmals zur Erinnerung an die Wiedereinverleibung der Dobrudscha an Rumänien eifrig gearbeitet. Man hofft, daß in etwa drei Wochen alles beendet sein wird, so daß der Enthüllung des Denkmals im Oktober nichts mehr im Wege stehen dürfte.

Aus Constanza. In den folgenden Bemerkungen schließen wir uns den Ausführungen des „Constitutionaalul“ an, welchem einen Tag vor uns dieselben Gedanken nahegelegt wurden, welche er heute entwickelt. Mehrere hiesige Blätter haben die Nachricht verbreitet, daß Constanza heuer verödet dasthe und die Badegäste ihre Zuflucht nach Varna nehmen, um dort ungeföhrt und unbelästigt von der Kultur, ihr Bad zu nehmen. Ein Freund unseres Blattes, welcher bis gestern dort war, versichert uns des Gegenteils. Der Zustand der Fremden ist so ungeheuer, daß man für die Gäste thatsächlich weder in den Hotels noch in den Privathäusern eine Unterkunft finden kann. Trotzdem laufen bei den Hotels fortwährend neue Anzeigungen für Wohnungen ein. Besonders an Sonn- und Feiertagen ist der Andrang ein so außerordentlicher, daß unsere Eisenbahndirektion den gestellten Anforderungen zu entsprechen nicht vermag. Unser Gewährsmann schreibt: „Unser Zug, mit welchem ich reiste, war so überfüllt, daß ich trotz meines Willels zweiter Klasse, bis 12 Uhr, also vier Stunden lang stehen mußte. Wir begreifen die Direktion nicht, welche etwas sich bezahlen läßt, was sie gar nicht anzubieten in der Lage ist. Im übrigen ist die Saison in Constanza jetzt die lebhafteste und die Hotels überfüllt. Die Preise für alle Konsumationen sind geradezu lächerlich und kein Mensch kann an diesem schönen Orte längere Zeit weilen, außer er wäre reich oder hätte sein Geld gestohlen.“ Es ist dies die alte Klage über unsere rumänischen Badeorte. Im übrigen bitte ich Sie, diese Tage einen ausführlichen Bericht meinerseits zu erwarten.

Zur Viehausstellung in Constanza. Wie verlautet, sollen auf Veranlassung des Domänenministeriums sämtliche Schüler des 3. Jahrganges der hiesigen Thierarzneischule und der landwirtschaftlichen Schule in Peristrau zur Besichtigung der Viehausstellung nach Constanza entsendet werden.

Anfall auf der Donau. Einem uns vorliegenden Berichte zufolge ist vorgestern morgen ein kleines unbeladenes Fahrzeug, das sich auf dem Wege nach Braia befand, vor der Mündung des Siret gekentert. Die Insassen des Bootes, zwei Schiffer fielen in die Donau, wurden jedoch von einigen Leuten, die vom Ufer aus den Vorfall bemerkt hatten, gerettet.

Die elektrische Beleuchtungsanlage Craiova's.

(Originalbericht des „Buk. Tagblatt“)

Dank der weisen Fürsorge und dem rastlosen Eifer der Stadtverwaltung, die den Forderungen des Zeitgeistes in der Entwicklung unseres Gemeinwesens Rechnung trägt, und darin eine zielbewußte und rühmensewerthe Thätigkeit entwickelt, erfreuen wir uns heute einer großangelegten und weitverzweigten elektrischen Straßenbeleuchtung, wodurch Craiova mit einem Schlag in die Reihe moderner Städte vorgerückt ist. Aus dem Petroleumzhammer schnurstracks ins elektrische Licht, das war ein Riesensprung, der uns glücklich gelungen ist, und den jede Stadt, sofern sie nicht Krähwinkel bleiben will, wagen muß, in Anbetracht der vielen unschätzbaren Vortheile, welche eine elektrische Straßenbeleuchtung der Toilette der Stadt und den praktischen Bedürfnissen der Bewohner bietet.

Im Jahre 1553 wurde den Einwohnern von Paris befohlen, von 9 Uhr abends die Straßen durch Kerzen von den Fenstern aus zu erleuchten, und erst im Jahre 1558 brannten die ersten an den Häusern oder auf Pfählen angebrachten Laternen. Vom Jahre 1825 datirt das Leuchtgas, u. erst im letzten Decennium unseres Jahrhunderts gelangt das elektrische Licht zur Herrschaft.

Nur ungern denken wir an die Zeit zurück, und sie liegt nicht gar zu weit hinter uns, wo unsere Straßen verunfalltet wurden durch zwei Reihen kleiner, morscher und windschiefer Pfähle, auf denen eine nicht immer reine, aber immer schadhafte Petroleumlaterne bedenklich wackelte. Und in diesem schwankenden und gebrechlichen Gehäuse flimmerte abends gar trüb und traurig ein schmutzgrothes Flämmchen, das vor jedem Windstoß ängstlich zitterte — das Bild einer Armenjünderseele. Mit diesem Ueberbleibsel aus der sogenannten „alten alten Zeit“ haben wir nun, gottlob, gründlich aufgeräumt,

und an dessen Stelle ist eine Lichtquelle getreten, die der rege Menschengesist ausgeflügelt, indem er der Natur nachgeschlichen, sie beleuchtet und ihr jene Kraft abgeschmeichelt hat, womit sie geheimnißvoll das Weltall bewegt und belebt — die Elektrizität.“

Auf Grund eines Vertrages vom 21. November 1893 wurde der Berliner allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft die Konzession zur Errichtung einer Beleuchtungs- und Kraftübertragungs-Anlage auf die Dauer von 40 Jahren für Craiova erteilt. Mit einem Kostenaufwande von 1.500.000 Frck. hat die genannte Gesellschaft die Installationsarbeiten, welche den weitgehendsten praktischen und aesthetischen Anforderungen entsprechen, im Zeitraume eines Jahres, vom October 1895 bis November 1896 fertiggestellt und unmittelbar den Betrieb eröffnet, da unter der trefflichen Leitung des Herrn Direktors Litarczek gemeinsam mit den beiden administrativen und technischen Leitern, den Herren Friedrich Friedländer und Herrn Ingenieur E. Verdeleanu und des vorzüglich geschulten Personals, tadellos und ohne die geringste Störung funktioniert, so daß die Kommune bis heute noch keine Veranlassung hatte, von den ungewöhnlich strengen Strafbestimmungen des Vertrages, die von außerordentlicher Schärfe sind, Gebrauch zu machen. Das Verhältniß zwischen Kommune und Gesellschaft ist übrigens das denkbar beste, da beide Kontrahenten bemüht sind, die Vertragsbestimmungen mit peinlichster Gewissenhaftigkeit zu erfüllen. Auch ist noch keine Klage laut geworden seines des Publikums, welches elektrischen Anschluß hat, woraus man auf die musterhafte Leitung des Instituts schließen darf.

Die Centralstation in der Strada Popa Jarcasi ist eine Sehenswürdigkeit Craiovas, und ein Besuch derselben in den Abendstunden ist ebenso lohnend als lehrreich. Der weitläufige und dabei zierliche Hochbau mit dem mächtig emporragenden Schlot zur Rechten, gewährt einen freundlichen, wohlthuenden Anblick. Das Pusten der Dampfessel und das Schnarren der Maschinen, von der Ferne hörbar, kündigt die Fabrik an, worin das unsichtbare, prickelnde und flüchtige Material, die Elektrizität erzeugt wird. Ein Druck auf die Klingel am Eingang und die große Thüre öffnet sich und gewährt Einlaß. Wir stehen in der Maschinenhalle, die von zwei Bogenlampen taghell erleuchtet ist. In diesem Räume ist alles blitzblank und funkelnd, worauf der Blick fällt: die geschäftig arbeitenden Hebel und die rotirenden Dynamos, welche aus dem in den Boden versenkten Maschinen nur mächtig hervorragen; die Stromesapparate; die vielfach verschlungenen Leitungsdrähte; der Werkzeugständer; die spiegelnden Steinfliesen des Fußbodens, kurz alles was in diesem geräumigen und lichtvollen Saale sichtbar ist, erglänzt in schimmernder Reinlichkeit. Schmutz und säuberlich ist auch das Kesselhaus, obwohl hier viel mit Heizmaterial, Steinkohle und Petroleum hantirt wird. Sehr interessant ist das aus drei Etagen bestehende und isolirte Accumulatorenhaus, worin die gläsernen Batterien in Reih und Glied aufgestellt sind, die soviel Elektrizität aufgespeichert haben, daß sie im Falle einer unerwarteten Betriebsstörung, die Gesamtbeleuchtung der Stadt eine volle Stunde aufrecht erhalten können. Präcis wie die Maschinen arbeiten das aus 40 Mann bestehende technische Personal, welches sie bedient; denn auf die geringste Fahrlässigkeit folgt sofortige Dienstentlassung.

Die beiden Leiter, Herr Friedländer und Herr Verdeleanu machen in der liebenswürdigsten Weise unsere Führer durch sämtliche Räume der Usine, bei welcher Gelegenheit sie uns klare und übersichtliche Erläuterungen über die Einrichtung und den Betrieb der Anstalt geben.

Dankbar nehmen wir diese interessanten Daten zur Kenntniß und nachdem wir zum Schluß noch unsere Namen in das ausliegende Fremdenbuch eingetragen und uns von unseren freundlichen Führern verabschiedet haben, verlassen wir das lichterzeugende und lichtpendende Haus nicht ohne ein Gefühl der Genugthuung darüber zu empfinden, daß deutsche Arbeit und deutsche Intelligenz hier ein monumentales und segenerreiches Werk geschaffen haben.

„Mehr Licht!“ ist nicht mehr der Seufzer eines sterbenden Dichters, sondern die gebieterische Forderung der gesamten Menschheit, die lange genug in Nacht und Finsterniß gewandelt.

Adolf Wechsler.

Craiova, Anfangs September 1898.

Harmlose Einfälle.

— Von Ludwig Klein. —

Bis vor kurzem dachte ich, es gäbe nur unter den Tieren Wiederläuer. Allein ich habe mich überzeugt, daß auch Menschen sich zu der beneidenswerten Viertelteilung des Magens aufschwüngen vermögen.

„Ex omnibus aliquid, ex toto nihil“ heißt zu deutsch: aus allem das am wenigsten Wissenswerte.

Es sei der Geist dein Gott, der sonnenlichtwärts strebt.

Jeder Mensch ist bemüht, seine Fehltritte vergessen zu machen, der eine durch Gebet, der andere durch eine edle That, der dritte durch ein Verbrechen. Alle drei Mittel in dessen beweisen nur die Hisslosigkeit und Schwäche des Menschengeschlechtes.

Das Gewand verhüllt den Körper, niemals aber das Herz. Ich habe gefunden, daß Leute in defekten Kleidern sich einer vornehmen Denkungsart erfreuten, welche ein König mit dem köstlichsten Juwel seines Diadems einzutauschen nicht zögerte.

Kleider machen Leute. Gut! Aber machen sie auch Menschen? — Ich meinerseits liebe die Menschen weitaus

mehr als die Leute, trotz allem Respekt vor Schneiderseelen.

Verstummt ist das unauslöschliche homerische Göttergelächter: aber seine Ohren hören heute noch bei erstaunlichen Behauptungen den seit Jahrtausenden währenden Wiederhall.

„Sterben“ heißt, nicht mehr arbeiten“. Darum gibt es so viele Unsterbliche.

Es ist eigentümlich, daß unter den Tieren weder die Liebe zum Vater, noch auch die zu den Geschwistern zur Geltung kommt. Sieghaft, wie der alles durchwärmende Sonnenball, taucht auch hier die Mutterliebe empor, groß, unendlich und ohne Zagen.

Auswärtige Neuigkeiten.

Schweizer Zeitungsstimmen über die russische Rundgebung. Die „Basler Nachrichten“ schreiben über die Petersburger Manifestation, die Frage, ob man dem ewigen Frieden näherstehe wie früher, werde man nicht bejahen können. Gewiß vermöge der Zar einen großen Einfluß zu üben und an seinem guten Willen und an der Lauterkeit seiner Absichten dürfe man nicht zweifeln, aber die Macht der Verhältnisse werde sich auch hier stärker erweisen als der Wille des Einzelnen und wäre es auch der Kaiser von Rußland. Namentlich wegen Frankreichs, das seine bekannte Bedingung stellen werde. Zum Schluß heißt es: „Gewiß werden die europäischen Regierungen der Einladung des Zaren Folge leisten, das gebietet ihnen schon die Rücksicht auf die hohe Person des Einberufers. Aber unter einer Fülle schöner Worte werden sie ihren Vertretern bloß halbe Vollmachten mit auf den Weg geben und auch hier wird es nicht weiter kommen als zu Beschlüssen, deren Einleitungsformel lauten wird: Il est desirable que — Die „Zürcher Post“ schreibt: Es ist eine wunderliche Ironie der Geschichte, daß die bisher als Utopie verschrieene Abrüstungsbedingung gerade von der Seite aufgegriffen wird, von der man bisher einen Haupttheil der Motive für immer stärkere Rüstungen bezog. Der Zweibund ist allerdings so gut wie der Dreibund an der Grenze seiner militärischen Leistungsfähigkeit angelangt, aber wird man anderswo das nötige Vertrauen in die russische Ehrlichkeit finden?

Bertha Suttner frohlockt! Die Oesterreichische Gesellschaft der Friedensfreunde hat an den russischen Minister des Aeußern Grafen Murawiew folgendes Telegramm abgeendet: „Im Namen der Oesterreichischen Gesellschaft der Friedensfreunde bitte ich Euerer Excellenz, Sr. Majestät den unterthänigsten Dank und die Bewunderung für die herrliche Großthat zu Füßen zu legen. Die Präsidentin: Baronin Bertha Suttner.“

Eine furchtbare Einsturz-Katastrophe. Aus Prag wird uns gemeldet: Vom Neubau des Baumeisters Gustav Papez in Weinberge, Schlesiens Gasse, löste sich vor einigen Tagen im vierten Stockwerke ein Stück des Gesimses im Gewichte von 15 Meterzentnern ab und durchschlug das Gerüst aller vier Etagen. Die Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen. Drei Tagelöhner und eine Arbeiterin wurden getödtet, zwei Maurer und eine Arbeiterin schwer und ein Arbeiter leicht verletzt. Die Leichen waren furchtbar verkrüppelt. Die Ursache des Einsturzes soll in der ungleichen Belastung der Gesimsplatten gelegen sein.

Zum Abrüstungsvorschlag. Wie man uns von autoritativer Seite meldet, haben weder die Souveräne, noch die Staatsmänner Europas, auch Faure nicht, früher eine Ahnung von dem Abrüstungsvorschlag des Czars. Soluchowski erfuhr davon Mittwoch Abends durch eine Depesche des Botschafters Richtenstein und war höchlichst erstaunt darüber. Auch der Staatssekretär v. Bülow, der Mittwoch in Wien weilte, war von dem Entschlusse des Czars noch nicht unterrichtet. — In Rom wird berichtet, daß bei der Monarchen-Entrevue in Venedig auch über den Abrüstungsvorschlag des Czaren Diskussionen stattfinden werden.

Das Gerücht von einer Verlobung des Prinzen Louis Bonaparte mit der hübschen Großfürstin Helene, einzigen Tochter des Großfürsten Vladimir, ist in St. Petersburg verbreitet. Prinz Louis ist Offizier in dem russischen Garde-Regiment Kaiserin Alexandra Feodorowna, hat sein Quartier im kaiserlichen Schlosse Peterhof und gilt als ein vielversprechender Soldat. In der kaiserlichen Familie ist er persona grata. Er ist im Schlosse Mendon am 16. Juli 1860, die Großfürstin Helene am 14. Mai 1879 in Tarskioie-Selo geboren. Als zweiter Sohn des Prinzen Jerome und der Prinzessin Clotilde, Schwester des Königs Humbert, ist der Prinz ein Enkel Jerome Bonapartes, des Königs von Westfalen, Bruder Napoleons I. Seine Tante ist die reiche Prinzessin Mathilde Bonaparte, Wittve des Fürsten Anatole Demidoff, der einst eine hohe Stellung am russischen Hofe bekleidete und der seinem Neffen die Offiziersstelle im russischen Heere verschaffte. Der Prinz wird für den Erben seiner Tante gehalten. Sein Bruder ist der Prinz Victor, seine Schwester die Herzogin Letitia d'Aosta. Großfürstin Helene ist die Kousine des Czaren und die Schönheit der kaiserlichen Familie.

Muttermord. Aus Nimes wird berichtet: In Uzès erdroffelte ein 23jähriger Student Namens Ferdinand de Banprose über Nacht seine schlafende Mutter, nachdem er vorher ihre Werthpapiere und Juwelen gestohlen hatte. Nach Entdeckung des Mordes verhaftete man zunächst die Frau des Hauses, die aber den Sohn als den Thäter bezeichnete und so glaubwürdige Angaben machte, daß nunmehr dieser festgenommen wurde.

Schte Liebe.

Novellete von Michel Trivelpy
Deutsch von Dagn. Romanow.

„Nun, liebes Kind, hast du eine Entscheidung getroffen?“

„Noch nicht, Mama.“
„Gedenkst Du sie wenigstens demnächst herbeizuführen?“

„Ich hoffe es.“
„Du hoffst es! Du hoffst es! Das höre ich nun schon seit drei Monaten. Ich sage Dir, Manon, das kann nicht länger so fortgehen, die Welt beginnt bereits zu glosfieren.“

„Aber wenn Du wüßtest, wie schwer mir die Wahl fällt!“

„Nur dann sich' lieber gänzlich von einer Wiedervermählung ab. Wenn Mr. d'Draincourt u. Mr. Bravil einsehen, daß Dein Entschluß unabänderlich ist, werden sie sich genöthigt sehen, ihre Kandidatur zurückzuziehen.“

„Aber Mama, bei meiner Jugend glaube ich mich für die ewige Wittwenschaft nicht geschaffen. Die Welt, der ich so lange entsendet gewesen, beginnt wieder Anziehungskraft auf mich zu üben, und könnte ich mich besser einführen, als auf den Arm eines Gatten gestützt?“

Madame Dattis konnte nicht umhin, über dieses naive Geständniß der liebreizenden jungen Wittwe zu lächeln. Sie hatte recht, die kaum dreiundzwanzigjährige Frau schien in der That nicht geschaffen, länger in diesem alten einsamen Provinzschlosse zu vegetiren, woselbst sie seit dem vor zwei Jahren erfolgten Tode ihres Gatten ein Einsiedlerleben geführt hatte.

Und hätte sie hier wenigstens die Erinnerung an eine glückliche Ehe umschwebt, leider aber war ihre Ehe mit dem weit älteren Manne, der den Schatz, den er besaß, keineswegs zu würdigen gewußt, keine glückliche gewesen, und Madame Dattis, die sich schwere Vorwürfe machte, ihre Tochter zu dieser Heirath veranlaßt zu haben, wünschte lebhaft, daß diese in einer neuen, glücklichen Ehe das Leid der alten vergessen möge.

„Du hast recht, liebe Manon“, erwiderte sie. „Ich sehe es ein, Du mußt Dich wieder vermählen; aber ich bitte Dich, ziehe die Sache nicht so in die Länge. Du kannst unmöglich fortfahren, täglich zwei Bewerber zu empfangen. Ueberlege, erwäge, entscheide. . . . Einer von Beiden muß Dir doch unbedingt besser gefallen. So nimm ihn, dann wird der Andere sich zurückziehen.“

„Aber das ist's ja eben: sie gefallen mir alle Beide gleich gut.“

„Einer nicht ein bißchen besser als der Andere?“

„Bin in ich d'Draincourt's Gesellschaft, so meine ich, er gefällt mir am besten, und denke allen Ernstes daran, ihm zu gestatten, seine Werbung bei Dir anzubringen.“

„Nun gut, so nimm ihn; das wäre mir ein sehr erwünschter Schwiegersohn.“

„Ja, aber wenn dann eine Stunde später Bravil anlangt, . . . ehe ich ihn von meinem Entschluß in Kenntniß setzen kann, hat er mir schon die liebenswürdigsten, zärtlichsten Dinge gesagt, mir zu verstehen gegeben, daß sein Leben im Falle meiner Abweisung freud- und werthlos sein würde. Und dann neigt die Wage sich wieder zu seinem Gunsten;“

„Nun, so nimm Mr. Bravil, er wäre ebenfalls ein Schwiegersohn nach meinem Herzen?“

„Ja, das sage ich mir auch, aber wenn ich dann das bedeutsame Wort aussprechen will, steht plötzlich wieder d'Draincourt's Bild vor meinen Augen u. zwar tief unglücklich, weil ich einen Andern erwählt . . .“

„Sodas Du in diesem status quo beharrst. Eine logische Folgerung ergibt also, daß Du für beide Herren gleiche

Sympathie empfindest und beide gleichermaßen fähig hältst, Dein Glück zu begründen.“

„Allerdings.“
„Wenn Du nun aber wüßtest, daß Einer Dich mehr liebt als der Andere, würdest Du Dich dann für ihn entscheiden?“

„Ja, unbedingt—auf der Stelle.“

„Nun wohl, dann ändere Deine Taktik, und statt darüber zu grübeln, wer von Beiden Dir am besten gefällt, suche lieber zu ergründen, wem Du am theuersten bist.“

„Du hast recht, Mama, aber wie soll ich das anfangen?“

„Sehr einfach: sieh zu, welcher Dpfer Draincourt und Bravil für Dich fähig sind, und wer darin das Höchste leistet, den nimm zum Gatten.“

„Das ist eine glückliche Idee, Mama.“

Und dankbar umarmte und küßte Manon Beaupree ihre Mutter.

II.

Fünf Uhr Abends. Manon Beaupree sitzt vor dem lodrenden Kaminfenster ihres Salons.

„Ja das Mittel, das Mutter mir an die Hand gegeben, ist ausgezeichnet; da diese beiden Bewerber mir gleich sympathisch sind, will ich zu ergründen suchen, wer mich am innigsten liebt.“

Ein Dpfer? Ja aber welches? Ich kann mich doch nicht in's Feuer stürzen, um ihnen Gelegenheit zu meiner Rettung zu geben.

Wie, wenn ich einen Spaziergang unter uns Dreien entrette? . . . Wir promeniren durch die Felder, gefangen plötzlich an ein Gewässer ich falle hinein und wer mir nachstürzt?

Doch im nächsten Moment belächelte Manon diese Idee: Wenn sie sich nun alle beide ihr nachstürzten? Und überdies. . . . Kann ein muthvoller Akt von Seiten eines Mannes als schlagender Liebesbeweis gelten? Sieht und hört man nicht täglich, daß Leute für ganz fremde Personen ihr Leben riskiren?

Nein, es muß etwas Anderes sein.

Verlust ihres Vermögens erhabene Entsjagung geschädigte Ehre. . . . Alle möglichen kritischen Romanepifoden kreuzen ihr Hirn, doch alle scheinen unausführbar und Manon hat noch nichts gefunden, als Mr. d'Draincourt gemeldet wird, der um diese Tageszeit gewöhnlich seine Aufwartung zu machen pflegt.

Nachdem er ihr die Hand geküßt, nimmt er ihr gegenüber Platz und eröffnete die Konversation, deren Charakter nachgerade typisch geworden, da der Verliebte, voller Ungeduld, ihr Jawort zu erlangen, die junge Frau zu einer Entscheidung drängt, während diese weder „ja“ noch „nein“ sagt und ihre definitive Antwort stetig hinausschiebt.

„Nun, sind Sie endlich zu einem Entschluß gelangt?“

„Ach, werther Freund, ich möchte dieses „Ja“, an dem Ihnen so viel gelegen scheint, wohl aussprechen, aber“

„O, mein Gott, es gibt also ein „Aber““

„Aber bevor dieses unwiderrufliche „Ja“ über meine ganze Zukunft entscheidet, möchte ich mich vergewissern, ob Sie mich wirklich lieben.“

Mr. d'Draincourt mußte unwillkürlich lachen. „Ob ich Sie liebe? Aber sagt Ihnen denn nicht mein ganzes Wesen, meine Worte, meine Blicke, daß ich Sie anbeite?“

„Ja, gewiß, das kann ich nicht verkennen. Aber es fragt sich, wessen Sie aus Liebe zu mir fähig wären, was Sie für mich thun könnten?“

„Alles! jodern Sie mein Leben, ich opfere es Ihnen.“

„O, gestehen Sie, daß Sie mit diesem Anerbieten nichts riskiren; denn falls ich Sie heirathe, würde mir höchst wahrscheinlich daran gelegen sein, Ihr Leben möglichst lange erhalten zu sehen.“

„Liebe Mutter!“

„Es ist mir sehr peinlich, Dir derartiges sagen zu müssen, aber ich muß in Deinem eigenen Interesse fortfahren; Dein Mangel an Selbstbeherrschung bietet Aergerniß. Die Menschen, mit welchen Du intim verkehrst, sind es, welche Dich so tief erniedrigt haben! Es scheint mir folglich sehr wünschenswerth, wenn Du den Verkehr mit ihnen abbrichst!“

„Man hat Dich gegen sie und gegen mich eingenommen!“

„Jener Hugo von Croix Mesnil und jener Ferdinand Prieure sind keine Genossen, so wie ich sie für Dich haben möchte—der eine lebt sogar vollständig aus Deinem Saß!“

„Ich hatte allerdings das Vergnügen, ihm einige Dienste leisten zu können, aber solltest Du, die Du Dein Leben damit verbringst, die Armen zu suchen und zu unterstützen mir einen Vorwurf machen?“

„Ich trachte wenigstens, daß jene Leute welche ich unterstütze, dieser meiner Unterstützung werth seien!“

„Liebe Mutter, was giebt es Interessanteres, als einen Mann von guter Familie, welcher an das Wohlbehagen gewöhnt ist und sich vom Elende bedroht sieht!“

„Ist er arbeitsam, so beginnt er ein neues Dasein und weiß sich eine Existenz zu schaffen!“

„So nehmen Sie mein Vermögen.“

„Auch das wäre kein Opfer, denn wenn ich Ihre Frau werde, fällt es natürlich wieder an Sie zurück.“

„Sie haben auch für Alles Widerlegungen.“

„Gewiß. Bieten Sie mir an, als Huldigung für mich große Thaten zu vollbringen, die mich zur Bewunderung hinführen.“

Mr. d'Draincourt erhob sich und schritt erregt durchs Zimmer.

„Ich kann Ihnen doch nur das anbieten, worüber ich verfügen kann,“ sagte er dann, „mein Vermögen oder mein Leben, etwas Anderes besitze ich nicht.“

„Das ist Ihre Sache. Ich verlange von Ihnen einen überzeugenden Beweis Ihrer Liebe; einen solchen ausfindig zu machen, bleibt Ihnen überlassen.“

Neglos starrte d'Draincourt die junge Frau an.

„Gut, es sei! Sie sollen diesen Beweis haben. Und wenn Sie dann noch zweifeln . . .“

„Lassen Sie hören. Was führen Sie im Schilde?“

„Welch' schöneres Geschenk kann ein Mann seinem künftigen Weibe bieten als einen ruhmvollen Namen? Ich habe bisher keine Gelegenheit gehabt, mich in irgend einer Weise auszuzeichnen. Wohl, wenn Sie geloben, die Meise zu werden, reise ich morgen ab, schiffe mich nach Afrika ein, durchkreuze es unter tausend Gefahren von einem Ende zum anderen, eröffne der Zivilisation neue Wege und erringe schließlich den Ruhm, auf den alle Frauen Gewicht zu legen pflegen. Und wenn ich es erlebe, lehre ich zurück, um Sie an Ihr Wort zu mahnen. Ist das noch kein wahrer Liebesbeweis? Denn darin wäre Alles inbegriffen: die Einsetzung meines Lebens und Vermögens—da derartige Expeditionen loslose Summen verschlingen—und zugleich das schwerste Opfer, die Nothwendigkeit, zwei oder drei Jahre auf Ihren Anblick zu verzichten.“

Die Stimme des jungen Mannes vibrierte vor Erregung. Kühne Entschlossenheit und Ehrgeiz flammten aus seinem Blick, Manon fühlte sich bestiegt.

„Allerdings, mein Freund, das wäre sehr gut und schön, ich erkenne es an.“

„Es ist also abgemacht: ich reise?“

„Ja . . . vielleicht . . . morgen werde ich Ihnen schreiben. Für heute muß ich Sie bitten, mich zu verlassen, ich muß allein mit mir zu Rathe gehen. Ihre Idee ist in der That kühn und beherzt.“

Und zum ersten Mal fühlte d'Draincourt einen leisen Druck ihrer Hand, die sie ihm zum Abschied bot.

III.

Madame Dattis erschien im Rahmen der Portiere.

„Ach, Mama, wenn Du wüßtest . . .“

„Ich weiß, ich habe Alles gehört.“

„Nun bin ich sicher, daß er mich am meisten liebt.“

„Vielleicht; warten wir ab.“

Die Hausglocke tönte und gleich darauf wurde Mr. Bravil gemeldet.

Madame Dattis verschwand wiederum hinter der Portiere.

„Wann werden Sie diesem peinvollen Hängen und Bangen endlich ein Ende machen, theuerste Manon?“

Und die Unterhaltung verlief ähnlich wie mit dem ersten Bewerber.

„Bevor ich „Ja“ sage, möchte ich erst wissen, ob Sie mich lieben und in welchem Maße?“

„Welcher Scherz! Können Sie daran überhaupt noch zweifeln?“

„Allerdings, da ich bisher noch keinen Beweis dafür hatte.“

„Welchen Beweis fordern Sie denn von mir? Ich sage Ihnen der Wahrheit gemäß, daß Sie mir das Theuerste auf Erden sind. Wenn Sie mir heute nicht glauben, werden Sie mir niemals glauben. Und in diesem Falle würden Sie als meine Frau unglücklich werden. Das will ich nicht.“

„Wie? Anstatt dem ersten Wunsche, den ich Ihnen

„Ein solcher Entschluß läßt sich schwer fassen und noch schwerer durchzuführen.“

„Dein Vater hat es zuwege gebracht und sich dadurch meine Neigung errungen, denn es gab nichts Ehrenhafteres und Ruhrenderes, als der Muth jenes jungen Mannes, welcher sich in die afrikanische Einsamkeit verdammt hatte und sich durch seine Arbeit all' das wiederzuerlangen strebte, was er verloren hatte. Mößler und ich sind Abkömmlinge eines arbeitsamen Geschlechtes, gute Lastthiere, für harte Arbeit geschaffen, er aber, Graf Jacques, war für die Trägheit geboren, er glied einem schönen Paradespferd, welches zum Rennen, oder zu einer glänzenden militärischen Ausrüstung aufgezäumt wurde, er arbeitete trotzdem rastlos mit uns in den Goldfeldern und er starb dort. Das ist es, was ich nie vergessen werde, das ist es auch, was mich so sehr nachsichtig gegen Dich stimmt; aber alles hat seine Grenzen und ich werde nicht zugeben, daß Du diese Grenzen überschreitest!“

Nebst all' seinen nachtheiligen Eigenschaften besaß Valentin auch eine hervorragende Tugend, Er verstand es, sich in der gegebenen Situation zurechtzufinden und gute Meise zum bösen Spiel zu machen. Frau Mößler die Stirne zu bieten, wäre, so sicher er auch seines Einflusses auf sie zu sein glaubte, eine zu ernste Unvorsichtigkeit gewesen; er fühlte, daß er sich süßen und wenigstens der Form halber Konzeffion machen müsse, und nachdem er diesen Entschluß einmal gefaßt, führte er ihn auch mit geschickter Bereitwilligkeit aus.

„Du weißt, daß ich Dir niemals den Gehorsam verweigere, ich bin vollkommen bereit, mich Deinen Wünschen anzupassen und verzweifelt darüber, Dir Kummer verursacht zu haben, dieser Umstand allein fällt bei mir schwer in die Waagschale.“

„Giebst Du mir von nun an Veranlassung, mit Dir zufrieden zu sein, so will ich gerne alles vergessen! Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß Du dich korrekt benehmen mögest; um das zu thun, mußt Du aber ein ganz anderes

Unnützer Reichtum.

Roman
von
Georges Ohnet.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weisenthurn.

(14)

„Uebertreiben wir nicht, liebe Mutter!“ sagte Valentin. „Es liegt nichts Erniedrigendes darin, wenn unsere intimen Freunde uns einen „Goldsucher“ nennen; es ist vielleicht nicht ganz nothwendig, daß jeder Journalist sich so vertraulich gegen mich benimmt, aber ich sehe nichts besonders Schlimmes darin. Den Herzog von Beaufot hat man den „König der Hallen“ genannt und er fürchtet ganz und gar nicht, durch solche Bezeichnung kompromittirt zu werden! Er war und blieb doch immer ein vornehmer Herr! Was nun die Kneipen betrifft, von denen Du so verächtlich sprichst, würdest Du staunen, wenn Du sehen könntest, wer alles in denselben aus und eingeht!“

„Ich will es glauben, aber das macht die Sache nicht hübscher!“

„Ganz Paris thut nur, was ich thue!“

„Ja, ich weiß, daß die Sucht zur Selbsterniedrigung zur Krankheit unsers Jahrhunderts gehört, daß es Männer und Frauen giebt, welche sich von dieser Krankheit dazu hinreißen lassen, Lokale zu besuchen, die zu betreten die Dienerschaft jener Leute sich wohl überlegen würde. Das ist so Modesache! Man verbringt seine Abende in den niederen Kneipen des äußeren Boulevards, inmitten des elendigen Tabakqualms, man lauscht dem Gesange revolutionärer oder unflätiger Lieder. Mir scheint, die aristokratische Gesellschaft

trägt durch ihre Haltung das Möglichste zu ihrem eignen Niedergange bei; sie kann es nicht erwarten, daß man sie mit Gewalt von der Bildfläche verdrängt, sondern stürzt sich selbst kopfüber in den reißenden Strom; sie wird es eines Tages dadurch unmöglich machen—das ist ihre Sache! Ich belümmere mich in diesem allgemeinen Wahnsinn nur um Deinen ganz speziellen Fall! Ich möchte sehen können, daß Du besser seist, wie die andern und bemerke, daß Du schlechter bist! Junge Leute Deines Alters besuchen aus Thorheit jene Kneipen, Du aber gehst dorthin aus Freude zum Laster, jene verlieren dort nur ihre Zeit, Du verlierst die Vernunft!“

„Liebe Mutter!“

„Es ist mir sehr peinlich, Dir derartiges sagen zu müssen, aber ich muß in Deinem eigenen Interesse fortfahren; Dein Mangel an Selbstbeherrschung bietet Aergerniß. Die Menschen, mit welchen Du intim verkehrst, sind es, welche Dich so tief erniedrigt haben! Es scheint mir folglich sehr wünschenswerth, wenn Du den Verkehr mit ihnen abbrichst!“

„Man hat Dich gegen sie und gegen mich eingenommen!“

„Jener Hugo von Croix Mesnil und jener Ferdinand Prieure sind keine Genossen, so wie ich sie für Dich haben möchte—der eine lebt sogar vollständig aus Deinem Saß!“

„Ich hatte allerdings das Vergnügen, ihm einige Dienste leisten zu können, aber solltest Du, die Du Dein Leben damit verbringst, die Armen zu suchen und zu unterstützen mir einen Vorwurf machen?“

„Ich trachte wenigstens, daß jene Leute welche ich unterstütze, dieser meiner Unterstützung werth seien!“

„Liebe Mutter, was giebt es Interessanteres, als einen Mann von guter Familie, welcher an das Wohlbehagen gewöhnt ist und sich vom Elende bedroht sieht!“

„Ist er arbeitsam, so beginnt er ein neues Dasein und weiß sich eine Existenz zu schaffen!“

gegenüber äußere, zu willfahren, statt mir den verlangten Liebesbeweis zu geben, ziehen Sie es vor, lieber völlig zu verzichten?"

"Ja, weil ich mich unter diesen Umständen nicht fähig fühle, Sie glücklich zu machen."

"Also könnten Sie der Möglichkeit ins Auge schauen, mich als Frau eines Anderen zu sehen?"

"Ich habe nur eines im Auge: Ihr Glück; das meine zählt nicht mit."

War das wahre Liebe? Vielleicht. Indessen machte dieses schlichte Zurücktreten, dies Anerbieten des Verzichtes auf Manon nicht den Eindruck wie die prächtige Tirade, womit Mr. d'Draincourt debütiert hatte.

"Wohlan, es sei", sagte sie verstimmt. "Reden wir von etwas Anderem. Und lassen Sie uns Freunde bleiben!"

Das klang wie eine Verabschiedung. Trotz seines Bemühens, seine Haltung zu wahren, stürzten Thränen aus Bravils Augen. Um sie fortzuwischen, zog er hastig sein Taschentuch aus der Tasche, welcher bei dieser Gelegenheit ein kostbares Cigarrenetui entfiel, das unwillkürlich Manons Aufmerksamkeit erregte.

"Sie rauchen viel?" fragte sie, um nur etwas zu sagen.

"Leidenschaftlich; es ist eine alte, eingewurzelte Gewohnheit und die Cigarre meine unzertrennliche Begleiterin."

"Und wenn ich Sie bitten würde, nicht mehr zu rauchen?"

"O, weiter nichts?" Und mit schneller Bewegung warf Bravil das kostbare Maroquinetui ins Kaminsfeuer.

Dann verabschiedete er sich und verließ das Haus in sehr niedergeschlagener Stimmung.

"Mein Schicksal ist so gut wie besiegelt", murmelte er draußen. "Sie wird einen Anderen erwählen."

IV.

Wiederum erschien Madame Dattis auf der Schwelle des Nebenzimmers.

"Nun, Mama?"

"Zögere nicht länger, Manon."

"D'Draincourt liebt mich am meisten; nicht wahr, Mama?"

"Vielleicht, mein Kind; allein Bravils Liebe ist die tiefste und wahrste. Männer, die fähig sind, für eine Frau eine Heldenthat zu vollbringen, sind keine Seltenheit, wohl aber solche, die ihr willig eine Gewohnheit opfern."

Bunte Chronik.

Sammler-Wahnsinn. Wie ein Leser in Köln mittheilt, enthält ein dortiges Votablatt das folgende Inserat:

Achtung.

An einer Sammlung von Billetten der Kölner Pferdebahn fehlen zwei Stück und zwar ein Kinderbillet à 5 Bfg. Nr. D 09511 Papier weiß. Ferner ein grünes Billet à 15 Pennig Nr. ZZ 07309. Jedes Billet wird mit 50 Mark baar eingelöst. (Folgt Adresse.)

Die Amme Friedrichs des Großen war eine Hirtenfrau aus Zehlendorf Namens Haupt. Das erfährt man aus dem Kirchenbuch der ehemaligen Gemeinde Giesensdorf im Kreise Teltow, die jetzt zu Groß-Lichterfelde gehört. Dort heißt es wörtlich: "Den 25. October 1790 starb der alte Bauer Martin Haupt an den Folgen eines Schlagflusses und wurde den 27. mit der Leichenpredigt begraben; alt 84 Jahre. Dessen Mutter hat den großen König von Preußen Friedrich II. als eine Hirtenfrau aus Zehlendorf geammt und Friedrich Wilhelm I. sein Vater hatte sich diese gesunde junge Frau selbst zur Amme bey der Durchreise ausersehen. Die Familie, mit sich selbst zufriedener, hat sie eine Gnadenbezeugung gesucht und erhalten." — Der Name Haupt ist noch heut in Zehlendorf mehrfach vertreten.

70,000 Liter Tinte. Kürzlich hat die Stadt Paris

70,000 Liter Tinte zum Preise von 8000 Fres, für ihre 160,000 Schulkinder, die sich auf 387 Elementarschulen vertheilen, angekauft. Man rechnet, daß jedes Pariser Schulkind jährlich 44 Centiliter Tinte oder wöchentlich ein Centiliter verbraucht.

Der Erfinder der Eisenbahn-Fahrkarten.

65 Jahre ist es nun her, daß die heutigen Fahrkarten im Eisenbahnwesen eingeführt worden sind. Robert Savill, ein einfacher Beamter der Birmingham-Eisenbahn, war es, der 1833 auf den Gedanken kam, die geschriebenen Bescheinigungen für bezahltes Fahrgeld, die aus einem Buche gerissen wurden, durch gedruckte Fahrkarten in der gleichen Form zu ersetzen, wie sie noch heute in der ganzen Welt üblich ist. Diese Erfindung machte Robert Savill, der 1888 im Alter von 81 Jahren starb, zum reichen Mann.

Ein Todesreiter von Mars-la-tour, einer der

Wenigen, welche bei dem historischen Todesritte mit dem Leben davongekommen sind, ist letzter Tage in Finsterwalde gestorben. Es ist dies der Restaurateur August Franke, welcher als Kürassier bei der 5. Escladron des Brandenburgischen Kürassier-Regiments Nr. 6 Kaiser Nikolaus von Rußland gestanden hat. Derselbe hatte im deutsch-französischen Kriege noch mehrere Schlachten mitgemacht.

Regeln für Radfahrer. Fahre nie ohne Fahr-

karte, Klingel, gut aufgepumpte Reifen, fest angezogene Schrauben und geschmierte Lager und zuverlässige Bremse! — Fahre nicht mit vollem Magen! — Vergiß weder gefüllte Laterne noch gefüllte Satteltasche und gefülltes Portemonnaie! — Mache weder einen Regenbuckel, noch strecke dich auf das Rad wie eine Padde! — Fahre stets rechts, beim Ueberholen links vorbei! — Fahre nicht hinter einem Wagen her! — Mäßige die Geschwindigkeit bei Straßentreuzungen, Pferdebahnhaltstellen! — Biege nach rechts in kurzem Bogen, nach links in weitem Bogen in eine andre Straße ein! — Fahre jedem Fußgänger aus dem Wege! — Trinke unterwegs nicht viel! — Setze dich an keinen zugigen Ort! Vor allem aber fahre mit geschlossenem Mund und offenen Augen!

Das Zeugniß eines Scharfrichters. Folgen-

des Zeugniß erhielt vor hundert Jahren, 1. September 1798, der Scharfrichter vor Tecklenburg, Jobst Stolle, ausgestellt. Daß der Scharfrichter Jobst Stolle zu Tecklenburg, Bruder der Scharfrichterin Maria Jungmann, den für einige Zeit hier zu Fallenberg inhaftirt gewesenen Heinrich Scheuring wohl und zu meinem besonderen Vergnügen enthauptet und auch zu meines Bruders, des Syndics Zeiten daselbst inhaftirt die über die Maßen wohl gehängt hat, also daß man in dergleichen Fällen wohl und ergötlich von ihm bedient wird, solches bescheinigt hiermit nach Gebühr Joseph Heerde, Gaugraf zu Meeste im Amt Wollbach."

Der letzte Lieutenant.

(Eine Mahnung gegen den Weltfrieden.)

Was wälzen sich die Schaaren
In dunklem Trauerkleid?
Das Friedenswort des Faren,
Es ward zur Wirklichkeit!
Es pflegen deutsche Frauen
Von jeder Art und Stand
Zum Königsplatz — zu schauen
Den letzten Lieutenant!

Wie schön war's, als die Menge
Vor'm Regiment marschirt,
Und der Trompeten Klänge
Die Mädchen allarmirt.
Es glänzt der Helm nicht minder
Wie Sonnenlicht im Land —
Doch jetzt — greift zum Cylinder
Der letzte Lieutenant!

Das ist, wie ich Euch melde
Des Friedenswertes Ziel:

ausuchen; auf Reichthümer lege ich keinen Werth, Du bist reich für alle beide, könntest es sogar für viere sein, in jeder anderen Hinsicht aber wünsche ich die Ueberzeugung verlassbar zu können, daß sie tadellos sei, Du mußt sie lieben und sie soll Deinem Geschmacke Ehre machen, Dich nur auf mich!"

"Ich bin bisher daran gewöhnt, dies immer zu thun und habe mich dabei wohl befunden! Hegst Du sonst keine weiteren Wünsche?"

Keine! Es steht nun fest, daß Du dem thörichtem Leben entsagst, welches Du bis jetzt geführt, daß Du Dich von den beiden Strauchdieben lossagst, welche Dich bisher in so unerhörter Weise ausgenützt haben."

"Ich werde heute noch nach Nizza fahren und dir dadurch die Bürgschaft bieten, daß ich ein anderes Leben zu beginnen die Absicht hege! Ich mache auf meiner Fahrt eine kleine Kreuzfahrt und kehre dann, von allen Schladern gereinigt und losgelöst, zu Dir zurück! Sagt Dir das zu, Mütterchen?"

"Vollständig!"

Wie Valentin versprochen, so geschah es auch. Er reiste noch am gleichen Abende ab und ließ seine beiden Genossen in Paris zurück. Als sie von der Ankunft des Grafen in Nizza erfuhren, telegraphirten sie ihm, um ihn davon zu verständigen, daß sie sich zu ihm gesellen würden; er aber antwortete ihnen umgehend:

"Ihr habt einen so schlechten Ruf, meine lieben Jungen, daß es Euch gelungen ist, mich zu kompromittieren; ich weile nur in Nizza, um Euch aus dem Wege zu gehen! Trinkt also in Zukunft Euren Cock-tail allein; wenn Ihr Euch infizieren wollt, indem Ihr Virginia-Zigarren raucht, so werde ich Euch als Schmugglerwaare von San Remo aus einige Pakete schicken, das für Euch zu thun, bin ich noch in der Lage, aber mehr nicht. Mit freundschaftlichem Händedruck"

Contras."

Die kalte unbeständige Natur Valentins, zu welcher

Im Tempelhofer Felde
Da radelt das Civil —
Und statt im Waffenrocke —
Im Frack als Prunzgewand
So raffelt — mit dem Stocke
Der letzte Lieutenant!

's geht alles in die Brüche
Die Köchin jammert auch,
Es wird in jeder Küche
Verschwindend der Gebrauch.
Der Wehrstand steigt vom Sockel
Und zornig, wuthenbrannt
Läßt fallen sein Monocle —
Der letzte Lieutenant!

Des schönsten Mädchens Thräne
Im schönsten Auge quillt —
Sie knirscht die weißen Zähne
Dann ruft sie endlich wild:
Das dank' ich Dir, Du Fresse,
Der Liebe nie gekannt —
Jetzt auf! — zum letzten Kusse
Vom letzten Lieutenant!

Handel und Verkehr.

Budapest den 3. September 1898

Stand der Rübenstaaten. Nach einem uns zukommenden Berichte stellt sich der Stand der Rübenstaaten in den nachstehend angeführten Ländern wie folgt dar: In der Provinz Sachsen ist in Folge der andauernd überaus heißen und trockenen Witterung der Boden sehr hart und rissig geworden. Die Blätter der Rübe fangen an gelb zu werden, auf leichten Stellen im Acker ist die Rübe sogar vollständig eingeschlafen, überhaupt ist ein Stillstand im Wachstum eingetreten. — In Anhalt sehen die Rüben trotz der enorm warmen und trockenen Witterung noch verhältnismäßig gut aus. Die Ernte wird unter Mittel sein. — In Preussisch-Schlesien dürfte ebenfalls mit einem quantitativen Ausfall, der sich aber jetzt noch nicht genau beziffern läßt, ziemlich sicher zu rechnen sein. — In Mecklenburg wird befürchtet, daß der Ertrag ganz schwach ausfallen dürfte; jedenfalls wird die Campagne erst recht spät eröffnen. — In Braunschweig hat die in den verfloffenen Tagen vorherrschend sonnige und sehr heiße Witterung im Verein mit stellenweise niedergegangenen, nicht unerheblichen Gewitterregen auf die Rüben günstig eingewirkt, so daß sie recht erfreuliche Fortschritte machen konnten. — In Brandenburg zeigt ein sehr großer Theil der Rüben völlig welkes Blatt und dürfte die Quantität der Ernte wesentlich hinter den Erwartungen zurückbleiben. Die Qualität ist anscheinend besser. — In Posen ist in der Entwicklung ein Stillstand eingetreten; verschiedene Felder zeigen schon ein gelbes und welkes Aussehen. — In Westpreußen haben die Untersuchungen der Rüben arg enttäuscht; man befürchtet, daß dieselben die Frühreise bekommen. — In Böhmen leidet die Rübe ebenfalls außerordentlich unter der Dürre; die in der letzten Zeit erfolgten Niederschläge waren nur gering und kamen nur einzelnen Gegenden zugute. — In Mähren wurde das äußerst heiße Wetter durch eine Reihe von Regentagen unterbrochen, welche den Feldern die bereits nothwendig gewordene Feuchtigkeit in reichlichem Maße zuführten. Das Gewicht der Rübe sowie der Zuckergehalt haben in Folge dessen zugenommen und die Pflanze steht vorzüglich. — In Oesterreich-Schlesien ist die Rübe zwar etwas well, doch hat sie im Allgemeinen noch nicht sehr gelitten, als daß ein eintretender Regen sie nicht mehr wachsfähig fände. — In Ungarn hat der in den letzten zwei Tagen niedergegangene ausgiebige Regen eine sehr förderliche Wirkung auf die Rübenfelder ausgeübt; die Pflanzen haben sich sichtlich erholt und die Aussichten auf die Ernte sind viel günstiger geworden.

Leben führen, als es bis jetzt der Fall gewesen ist! Willst Du mir einen Gefallen erweisen?"

"Gewiß, sehr gerne!"

"Nun, dann heirathe!"

Valentin sprang fast erschrocken auf, dann lächelte er; "Und das sagst Du mir so ohne Vorbereitung? Einen so ernsten Entschluß soll ich von einer Minute zur andern fassen? Du hattest mir nie davon gesprochen und nun so rasch trittst Du mit einem solchen Ansinnen an mich heran! Ich bin erst sechsundzwanzig Jahre alt!"

"Um zwei Jahre älter als Mößler, da er mich heiratete!"

"Er besaß aber keine Mutter gleich Dir, welche ihm ein herrliches Dasein bot!"

"Dein Leben wird, wenn Du verheirathet bist, ebenso angenehm und viel regelmäßiger sein!"

"Aber mit wem soll ich mich denn verheirathen? Hast Du schon eine Braut für mich in Bereitschaft?"

"Nein, ich mache mich auf die Suche, sobald wir einig sind!"

Valentin athmete auf, er sah noch eine Frist vor sich und eine Frist war für ihn die ganze Zukunft, denn er würde sich schon aus der Sackgasse herauszureißen wissen, in welche Frau Mößler ihn drängen wollte.

"Du legst Werth darauf, daß ich heirathe? Nun, so sei es denn; ich hegte nicht den Wunsch, meine Freiheit so bald schon zu opfern, da Du aber in meiner Gefügigkeit einen Beweis meiner Neigung für Dich siehst, so magst Du mit Beruhigung die Versicherung entgegennehmen, daß ich Deinem Wunsche nachkommen werde!"

"Ich bin zufrieden und zwar mehr, als ich es zu äußern vermag, denn es gelingt mir nicht nur, Dich dazu zu bewegen, daß Du einen Schritt thust, an welchen ich schon oftmals mit Wohlgefallen dachte, sondern ich habe auch die Gewißheit, dadurch Dich zu einem würdigeren Leben zu belehren. Sei ruhig, ich will Dir ein reizendes junges Mädchen

sich auch ein gewisser wilder Humor gesellte, der seinen Handlungen eine besondere Tragweite verlieh, trat wieder einmal recht klar und deutlich in der rückwärtslosen Art zu Tage, mit welcher er sich von seinen beiden Spießgesellen loslagte. Er war unzertrennlich von ihnen gewesen, und am folgenden Tage kannte er sie nicht mehr. In diesem Losgange von einer alten Gewohnheit, wenn schon nicht von einer intimen Freundschaft, lag weder Affektation noch Zwang; er empfand nicht einmal jenes momentane Bedauern, welches unser Herz bewegt, wenn wir uns von Leuten trennen, mit denen wir wochenlang gehaust! Auch die Einsamkeit lastete nicht drückend auf seinem Gemüthe. Graf Contras hatte ganz einfach einen neuen Weg eingeschlagen und kümmerte sich nicht mehr um diejenigen, welche er zurückließ, weil sie in anderer Richtung gingen. Sie waren ihm nicht mehr unentbehrlich, ja sie störten ihn sogar und die ausgeprägte Selbstsucht, welche den Grundzug seines Charakters bildete, nöthigte ihn, ihrer nicht mehr zu gedenken. Es gelang ihm dies auch vortrefflich, während er an Bord seiner prächtigen Fahrt "Africa" zwischen der Riviera und dem Golf von Neapel kreuzte. Neue Empfindungen hatten sich seiner bemächtigt, und er fragte sich überrascht, wie ihm denn möglich gewesen war, so lange in dem Schlamm des Pariser Lebens zu versinken, während an der Meeresküste der Himmel so blau, die Sonne so warm war, und duftige Blumen im üppigen Erdreich wucherte n! Er war weit davon entfernt, an das Versprechen zu denken, welches er Frau Mößler gegeben; er hatte das ebenso leicht vergessen, wie die beiden Genossen all' seiner Freudeneloge. Jetzt beschäftigte ihn nur sein Schiff, das weite Meer und die herrliche Luft, welche er in vollen Zügen einathmete.

(Fortsetzung folgt)

Protestirte Wechsel.

Gerichtshof Jibov vom 10.-15. August.
S. Zinghel 50.- J. Voiculescu 400.- P. Gh. Mihai 367.90 Gh. Marinescu 137.70 N. Petrescu 255.- Zlie Stocan 485.50 Theodor N. Trifescu 300.- C. A. Canuzescu 380.- Chau et Wolfst 585.50 Leus et Simion 100.90 Ana M. Periezeanu 300.- J. Gh. Calianu 1000. J. P. Anastasiu 135.- C. A. Canuzescu 455.70 D. D. Dracea 471.15 J. N. Voiculescu 1000.- J. Th. Dimitriu 4200.- D. D. Dracea 40.- 500.- Paul P. Radulescu 450.-

Handelsgericht Olteniza von 2-10 August 1898.
Boris Stefan 1300.- Al. Reihonescu 96.- G. Constandin 78.- J. Berecher 794.- G. N. Caraghiopulo 424.40 N. G. Duiculescu 100.- Th. C. Manescu 400.- N. G. Duiculescu 576.75 P. Dimitriu 300.- Zlie Enescu 150. Pester Nedelcu 71.- Jon Tenea und Zlie Tenea 400.- 435.75 Preotul D. Dragan 100.

Handelsgericht Galomiza von 9-16 August 1898.
Jon Grigore 340.- 81.- Jon Vladescu 505.50 P. Cicipopolo 500.- Moise Miron 400.- Anghel Vasile Ghiorgheciu 210.- Doctor Dumitrescu 2000.- N. G. Duiculescu 167.30

Handelsgericht Galomiza von 10-16 August 1898.
Jacobache Niculae 107.50 Stan Stanesen 90.
Handelsgericht Neajlov von 9-16. August 1898
P. Jofei 500.

Banca Generala Romana. Wie wir erfahren, wird die Banca Generala Romana demnachst in Craiova, Ploesti, Galaz, Jassy und Botoshani je eine Filiale errichten. Der Generaldirektor der Bank, Herr Emil Costinescu beschufligt sich jetzt mit den hierzu nothigen Vorbereitungen

Handelskammer. Die Wufler fuir die Handelskammer Falciu sind fuir den 18. September behufs Vornahme der Wahl eines Mitgliedes fuir die dortige Handelskammer einberufen worden.

Schiffsbewegung.

Eingelaufen sind im Zeitraum von 27 bis 30 August und zwar: Am 27.- M. Chriffoveloni, Griechisch 965 T, Valast, Braila. - Etanifos, Griechisch, 1257 T, Valast Galaz. - James Tucker, Englisch 2037 T, Valast, Braila. Cojopolitan, Englisch, 1135 T, Valast, Sulina. - Vaskopn, Oesterreich., 1224 T, Versch. Waaren, Galaz. - Ciruria, Italienisch, 1428 T, Valast, Braila. - Adelfi Chriffoveloni, Griechisch, 1741 T, Valast, Galaz. - Motteo Bremuda, Oesterreichisch, 801 T, Valast, Braila. Am 28. - Nordhaet, Danisch, 2572, T. Valast, Galaz - Norham Englisch, 1118 T, Valast, Galaz. - Am 29 - Nador, Oesterreichisch, 2123 T, Versch. Waaren, Galaz. - Rizji Rohman, (Segler). Tuirchisch., 176 T, Valast, Braila. - Gfihia, (Segler) 336 T. Valast, Jmail. - Djelani Bahri (Segler), Tuirchisch, 240 T, Braila - Separi Bahri, Tuirchisch, (Segler) 169 T, Valast, Braila. - Off. (Segler) Tuirchisch, 66 T, Petroleum, Sulina. - Am 30. Cutello, Italienisch, 1205 T, Valast, Galaz. - Evangelistria (Segler) Griechisch, 161 T, Galaz, Tulcea. Jeffmore, Englisch, 1850 T, Versch. Waaren, Galz. - (Segler) Gheorghios, Tuirchisch, 305 T, Ziegel, Jmail. - Gyahini Bahri Tuirchisch, 42 T, Holz, Kohle, Sulina. - Juda Verbi, Tuirchisch, 116 T, Dreaa Holz, Braila. - Regina Elisabetha, Rumdnisch, 134 T, Valast, Jmail. - Monyni Derie, Tuirchisch, 90 T. Valast, Braila.

Ausgelaufen sind im gleichen Zeitraum und zwar: Am 27 Achilles, Tuirchisch, 314 T, Bretter, Constantinopel. - Jle off Georgie, Englisch, 1009 T, Mais Gerste, Velfour. - Baglianos Griechisch, 2013 T. Versch. Getreide u. Bretter, Rotterdam. - Ariftea, Griechisch, 1281 T, Gibraltar. - Mongibells, Englisch, 890 T, Versch. Getreide, Genua. Achley Englisch, 1436 T, Mais, Gibraltar. - Am - 28 August Allan (Segler) 362 T, Tuirchisch, Bretter, Constantinopel. Am 29 August. - Samos, Englisch, 1463 T, Gerste, Roggen, Christiana. - Attila, Oesterreichisch, 2224 T, Versch. Getreide Genua. - Cojopolitan Englisch, 1135 T, Mais, Vibao. Am 30 August. - Petros, Tuirchisch, (Segler) 227 T, Bretter, Volo.

Offizielle Borsennotiz.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Napoleon, Silberrente, and various bonds.

Berlin 2 September

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Rapoleon, Diskontogeschufl, and various bonds.

Paris, 2. September

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Ottoman, Fuhrtenlose, and various bonds.

Frankfurt M., 2. September

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Gosolizes, Banque des Rumanie, and Dalovi Paris.

Frankfurt M., 2. September

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Annu rente and Donau Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

uns das Agentie-Inspektorat mittheilt. ist in dem Fahrplan des Kohaldampfers Friedrich zwischen Galaz und Jlaacea folgende Aenderung getroffen worden: Abfahrt von Galaz, taiglich, mit Ausnahme des Donnerstags, um 3 Uhr 40 Minuten. Nachmittags. - Abfahrt von Tulcea, taiglich mit Ausnahme des Freitags, um 7 Uhr 15 Minuten Fruh.

Getreidemarkt. Aus Braila wird uns geschrieben: Auf Grund eingehender Berichte der Eisenbahnen und Geschuflsleute des Westens kann in diesem Jahre, wie die New-Yorker Handels-Zeitung berichtet, auf eine Weizenerte gerechnet werden, die die Ertaignisse fruherer Jahre weit hinter sich lafl. Aller Voraussicht nach wird diesmal die gruflte Weizenerte, die in der Geschichte der Vereinigten Staaten bekannt ist, eingebracht werden. Der Winterweizenerte, die sich auf 380 bis 400 Millionen Bushel belauft, sind 350 Millionen Bushel von der Fruhjahrenweizen-Region beizufugen. Trotzdem war die Tendenz des New-Yorker Marktes eine verhaeltnismaeig feste. Die englischen und franzosischen Maerkte hielten sich gut. An dem Berliner Platz ist die Stimmung ebenfalls eine recht feste. Der Grund hierfuir liegt in der Abnahme des Angebotes. An unserem hiesigen Markt hat sich der Verkehr ein wenig lebhafter gestaltet, obgleich es zu grufleren Transaktionen nicht gekommen ist. Die Landwirthe beobachten Zuruickhaltung und wollen sich zu Preisermufligungen nicht verstehen. Die guten Qualitaeten finden leicht Abnehmer zu Lei 70-76 per Kilo. Fuir Mais ist die Tendenz eine feste und wurden auch einige namhafte Abschuflle gemacht. Seefrachten behauptet.

Uraltaer Getreidemarkt vom 2. September 1898

Table with 4 columns: Getreideart, Selt., Gewicht, Frs. Lists various grain types and their prices.

Angelommene Cerealien.

Table with 4 columns: Zu Wasser, Selt., Zu Land, Selt., 1203. Lists grain arrivals from sea and land.

New-Yorker Getreidemarkt vom 1. September.

Table with 4 columns: Juli, September, Dezember, and corresponding prices for wheat and rye.

Schiffsverkehr. Der Dampfer 'Principesa Maria' hat vorgestern 10 Uhr abends den Hafen von Constantza verlassen, um den regelmaeigen Verkehr zwischen dieser Stadt und Konstantinopel wieder aufzunehmen. An Bord befanden sich 284 Reisende, worunter 34 erster, 44 zweiter und der Rest dritter Klasse. Auflerdem fuhrte das Fahrzeug noch 144 Tonnen Waaren mit sich. - Der Kreuzer 'Elisabeta', welcher sich in Constantza befand, hat sich gestern fru h auf einen Ausflug nach Burgas in Bulgarien begeben.

Tilgungszahlung. Am 13. September findet die 20. Verloojung der 5 pCt. hauptstaetlichen Gemeinloanleihe aus dem Jahre 1884 (16 Millionen-Anleihe) statt. Es gelangen zur Verloojung Schuldverschreibungen im Werthe von 130.000 Lei.

Baggerungsarbeiten. Mit gruflerem Eifer werden die Baggerungsarbeiten an der Damboviza gefuordert. Die Unternehmer hoffen die Arbeiten innerhalb dreier Wochen vollstaendig fertig zu stellen.

Vizitationsanschreibungen.

Intendantur des IV. Armeekorps Jassy, 13. September, Lieferung von 600.000 Agr. Weizenmehl. - Fuinftes Artillerie-Regiment, 13. September, Lieferung von 113.025 Agr. Stroh. - Generaldirektion der Eisenbahn, 5. September, Verladungsarbeiten im Hafen von Constantza. Provisorische Garantie Lei 1000. - Praefektur Galomiza, 30. September, Lieferung von 180 Klastern Brennholz und 100 Tonnen Kardiff-Kohlen. Ebenfalls, 6. Oktober, Schulbauten. Kostenvoranschlag Lei 77.014.45.

Geologische Forschungen. Die auslaendlichen Gelehrten, die in diesem Jahre an verschiedenen Gegenden des Landes geologische Forschungen vornehmen, wie die Herren Dufare, Professor der Mineralogie und Chemie an der Universitaet in Genf, von Martone, Sadecki, Carl Redlich, Professor an der Universitaet Loewen, werden demnachst ueber das Ergebnis ihrer Studien ausfuehrlich berichten. Herr Professor Wrazec hat seine geologischen Forschungen im Distrikte Gotz beendet und ist jetzt mit der Ausarbeitung seines Berichtes beschufligt.

Russisches Getreide.

Aus Odessa wird uns unter dem 11. September 1898 geschrieben: Im Verlaufe der diesmaligen Berichtswoche war unser Markt im Ganzen wenig belebt, und trotz der geringen Vorrathe und Zufuhren zeigten Käufer sich zuruickhaltend, fuir Weizen, Roggen und Mais, waehrend sich fuir Gerste gruflere

Kauflust zeigte und hoehere Preise fuir sie gezahlt wurden, da mehrere Ausfuhrhaeuser Lieferungsverschufligungen davon in dieser Woche auszufuehren hatten.

Table showing prices for various grain types like Roggen, Mais, and Gerste.

Ueber die Dresch-Ergebnisse koennen wir heute einige Zahlen geben: Im Gouvernement Cherson (Odessa) ergab die Desfiotine (1.09 Hektar an einigen Orten (aus anderen fehlen noch Angaben):

Table showing Desfiotine results for Weizen, Gerste, and Hafer.

Seevrachten, sind juur, - die 'Tonne' engl. stand auf 7 1/2 bis 9 Shillings nach Rotterdam, Antwerpen und England, 9 1/2 nach Hamburg und Weser. - Odessa verschiffte (Pub): 851.200 Mais, 1.577.306 Gerste, 712.100 Weizen, 12.300 Hafer, 79.500 Roggen.

Neue Zufuhren: 2000 Puds Reinsaat, und 20000 Puds Kaps, verkauft zu 122 bzw. 143 Kopeken hier (46 1/4 Kop. = 1 Mark.) Verschiffung: 23700 Pud Desisaaten, wovon 16.300 nach Antwerpen, 6000 nach Rotterdam und 1400 nach Marseille.

Petroleum in Canada. Im Attribaska-Distrikte der nordwestlichen Territorien Canada's sind werthvolle Fundstaetten von Petroleum entdeckt worden. Wie verlautet, wird die canadische Regierung Konzessionen an ein englisches Syndikat vergeben.

Grofler Sibirischer Eisenbahn. Demnachst liegen die ersten offiziellen Angaben ueber die Betriebseinnahmen der Groflen Sibirischen Eisenbahn vor und zwar zuvoerdert mit Bezug auf die bereits seit laengerer Zeit dem Verkehr dienende Ussuri-Bahn. Die Nachrichten beziehen sich auf den Monat Juni d. J. Es wurden auf dieser Bahn 25.886 Passagiere, Kolonisten und Soldaten und 1.329.812 Pud Frachten und 50 Stueck Rindvieh befoerdert. Die Brutto-Einnahmen pro Juni betragen 203.812 Rubel.

Telegramme

(Dienst der 'Agence roumaine')
Wien, 2. September. Der Kaiser ist heute zu dem Manoeern bei Baziasch abgereist. Die auslaendlichen Militaer attachees sind etwas spaeter abgefahren.
Budapest, 2. September. Dem 'Budapesti Naplo' zufolge hat sich in Paris eine Liga gebildet, welche den Tod Bauffys beschloffen hat, nachdem er ein Gegner aller andern Nationalitaeten ist.
Konstantinopel, 2. September. Nedjid Mehmed Effendi, ehemaliger Botschafter in Paris ist zum kaiserlichen Kommissaer in Sofia ernannt. - Die Pforte hat alle Waalis beauftragt, die Armenier gegen eventuelle Angriffe energisch in Schutz zu nehmen.
Berlin, 2. September. Nachdem der Friedensstand deklariert wurde, ist die deutsche Marinestaerke auf ein bis zwei Schiffe eingeschaenkt worden.
Athen, 2. September. Man haelt die Nachricht juur unrichtig, derzufolge Kaiser Wilhelm die Absicht haben sollte, bei seiner Ruueckkehr aus Palastina Athen zu besuchen.
London, 2. September. Die 'Westminster Gazette' meldet, der englische Botschafter habe Rufland gelegentlich des Zirkulars des Zars seine Sympathie ausgesprochen. Gleichzeitig erklaerte er, die definitive Antwort Englands werde durch die Abwesenheit Salisbury's verzogert, welcher uebrigens ohne Frage Rufland die eifrigste Mitwirkung Englands versprechen werde, um das vom Zar ausgestreckte Ziel zu erreichen.

Sevastopol, 2. September. Das russische Kaiserpaar ist angekommen und wurde in feierlicher Weise empfangen.
Budapest, 2. September. Der Kaiser ist in Baziasch eingetroffen, um den Manoeern beizuwohnen. Derselbe wurde mit enthusiastischen Zurufen begruflt.
Budapest, 2. September. Die Polizei hat erklaert, sie habe keine Mittheilung ueber das angebliche Attentat gegen den Grafen Banffy erhalten, doch wurde das Ministerium diesbezuglich in Kenntniss gesetzt worden sein.

Bergnuugungs-Anzeiger.

- List of entertainment events including: Gistium Luther, Fragadiru-Saal, Chauffee Kisselef, Gradina Sinaia, Tomaks-Biergarten, Cafe Boulevard, Gradina Centrala, Laptaria Duzer, Colosseum Oper, Garten-Unternehmen Hugo.

Kurs-Bericht vom 3. September u. St. 1898

Wechselstube C. Steriu & Comp im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19 Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' listing various financial instruments like 'Innere Rente', 'Aussere Rente', 'Staats-Obligat', etc.

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt...

Dr. Ettlinger Str. Piața Amzei No. 5 ist zurückgekehrt

Ein deutsches Fräulein der rumänischen Sprache mächtig, wünscht als Verkäuferin oder Cassierin, in ein feineres Geschäft unterzukommen.

Öffentl. Untergymnasium und Pensionat des R. Langer VIII Buchfeldgasse 4, Wien.

Einladung! Allen geehrten Vorständen, Turnrath und jedem Mitglied der Bukarester Vereine, sowie meinen Freunden...

Advertisement for 'Liebe's Sagradawein' featuring an image of a bottle and text describing its medicinal properties.

Frisch erhalten: Knorr's Hafermehl, Hafergrütze, Plathofer, Hafer-Cacao, Suppentafeln, Tapioca-Julienne etc. Quäker-Oats

Gesangverein 'Eintracht' Voranzeige Sonntag, den 11. Sept. 30. August 1898. Colosseum Oppler Vortragsabend

Das neue Knaben-Pensionat der deutschen evangelischen Gemeinde in Bukarest, Str. Luterana 14.

Philipp Foshinger, Gewehrfabrik zu Ferlach (Kärnten) 621-1 ausgezeichneter, vielen Preismedaillen und dem goldenen Verdienstkreuz m. d. Krone...

Heirathsantrag Selbständiger Photograph, distinguirter junger Mann, wünscht sich auf diesem Wege zu verheirathen.

Neues Etablissement Hugo an der Chauffee im eigenen Gebäude. Festsaal, Bierhalle, Restaurant, Confection, gedeckte Mosaik Terrassen; elektrische Beleuchtung.

Das neue Gouvernantenheim gegründet und geleitet von Fr. Göttliche. 14, STRADA MODEI No. 14.

Masseur! Friedrich Müller ist aus Facul-Sarat zurückgekehrt und wohnt Str. Lipsani 3.

Kathol. Schulanstalten in Bukarest. Schuleröffnung. Das katholische Erzbischöfliche Ordinariat eröffnet im Monat September zwei ganz neue Knabenschulen...

Kronstädter Portland-Cement zu haben bei G. Fessel Calea Plevnei

Zu Verkaufen PARZELLIRTE PLÄTZE von Lei 1.50 per Quadratmeter bis 50 bani am Ufer des Schwarzen Meeres

Weltausstellung Paris 1867
Verdienst-Medaille.

Prof. F. Glasser's (I. Pazell's Eidam)

Weltausstellung Wien 1873
Einziges Preis für Handelsschulen.

Privat-Handelsschule

vorm. P A Z E L T,

W I E N, I, Salvatorgasse 10, (gegründet 1840)

ERSTE HANDELSSCHULE WIEN'S.

609-2

Eröffnung des 1. Jahrganges für die männliche Jugend und des Fachurses für junge Männer: 16. September.

Diese bestrenommierte, älteste Handelsschule Wiens, welche bereits **37.000** Frequentanten (über 1000 im abgelaufenen Schuljahre) absolvirten, verfügt über vorzügliche Lehrkräfte und bietet in möglichst kurzer Zeit die vollständige Ausbildung für alle Branchen des Waaren- und Bankfaches. Sämtliche gut absolvirten Schüler wurden durch die Direktion bei angesehenen Firmen günstig placirt. Programme in der Directionskanzlei und in der Buchhandlung Gerold & Co. (1. Stefansplatz 8.) Für die alljährlich zahlreichen auswärtigen Schüler, insbesondere aus Rumänien, Serbien und Bulgarien wird Pension bei verlässlichen Familien besorgt. Elektrische Beleuchtung in sämtlichen Lehrsälen.

Der Director **F. Glasser**, k. k. Professor und kais. Rath,
Mitglied der k. k. Prüfungskommission für das Lehramt an höheren Handels-Schulanstalten.

Spezialität gegen Wanzen, Stiche, Mücken, Fliegen, Käfer, Motten, Raupen, etc. etc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insekten mit geradezu frapirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Sein Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

In Bukarest zu haben bei den Herren

- Ilie Zamfirescu Droguerie Bruss
- M. Economu & Comp.
- Michail Stoenescu
- D. V. Pacatiannu, drog.
- Junon Tetzu, drog. centrala
- P. J. Christescu
- G. P. Petheu
- J. Brandusi Apotheker
- Mihail Alexandrescu
- Petre Amarasteanu
- V. Antonescu et Comp.
- D. M. Balceanu
- G. & V. Bedipianu
- Ilie J. Bejiu
- Radu E. Brătescu
- G. N. Caciulescu
- J. Fuchs, drog.
- Sattfeld, Apoth.
- Vasile Bediteanu

- Mihail Constantinescu
- Stefan Constantinescu
- Carmel Danilescu
- Ghiță Dimtirescu
- Eraclie E. Duro
- E. L. Fabini, Apoth.
- M. Friedmann
- J. N. Fundescu
- D. Z. Furnica
- Stelian Georgescu
- Jancu Grecescu
- A. Hentiescu, Apoth.
- Petrache R. Joan
- N. Jonescu et Th. Chiriak
- Ghica Jordacescu
- A. G. Munteanu, Apoth.
- Joan Munteanu
- W. Greser, Apoth.
- Florian Ionescu
- D. Badescu

- Nicolae Vasu
- Ghiță Niculescu
- B. Welles, Apoth.
- Jon R. Ocheseanu
- Stefan Pascal, Apoth.
- Nicolae J. Patelis
- D. Petrescu
- F. Petrescu
- N. D. Poianu
- Gustav Rietz
- S. G. Serbanescu
- Gustav Thoiss Apotheker
- Viktor Thüringer
- A. Varlanescu
- Frați Nirescher Nachf.
- Brați Vasilescu
- Al. Volanschi
- W. Weinhold, Apoth.
- Tr. Witting
- Carol Waro Apot. Slobodia

In allen übrigen Orten Rumäniens sind Niederlagen überall dort, wo Zacherlin-Plakate ausgehängt sind.

Analysen jeder Art

werden ausgeführt bei

Apotheker Viktor Thüringer
Bukarest, Calea Victoriei 164.

Ebenso wird stets frisch gefüllt abgegeben

Sauerstoffgas (Oxygen pur)
in Ballons à 10 und 30 Liter.

Größtes Lager von pharmazeutischen Spezialitäten, Verbandstoffen und allen Handverkaufsartikeln, wie Zahnpulvern, Parfüms, Feispudern etc. à 50 Bani. 579-10

Lehr-Zeugnisse
stets vorrätig in der
Buchdruckerei des B.
Larcker Logbl.

MACHINE AGRICOLE INDUSTRIALE

WATSON & YOEUELL

4 STR. ACADEMIEI 14. Bucuresci
GALATZ STR. PORTULUI
BRAILA STR. REGALA

JUTE, HANF FLACHS,

Komplette Einrichtungen. Kostenvorausschläge, Pläne und Calculzationen für Jute-, Hanf-, Flachs-Spinnereien und Webereien

liefert auf Grund langjähriger Erfahrungen

Technisches Bureau

Ingenieur Ludwig Herz
WIEN IX. Hölzgasse, Oesterreich.

Von 1887

echte reine, Weiß-, Roth-,
und Muskatweine, in
Flaschen zu verkaufen.

Bukarest. 572 11

Str. Berzei No. 92.
Vorrätig: Bierhalle Tomel
Bierhaus Calea Grivitei 20.

Obermüller

ersten Ranges
sucht Stellung in größeren
Handelsmühlen.
Gest. Offerten direkt an
G. Vogrig, Obermüller
Servola bZriest.

617-3

Schneiderzubehöre, Kurzwaaren und
Tappiseriehandlung



LA "ANCORA"

— J. Herseovici —
gegründet 1866.

Strada Lipsceani, vis-à-vis der Apotheke.
Empfiehlt sein gut assortirtes Lager in

- Stickgarne
- Seiden-
- Baumwoll-
- Schafwoll-
- Leinengarne
- Mustervorlags
- Stickrahmen
- Mignardien
- Point-lacee
- Etamines
- Canevas
- Knöpfe
- Bänder
- Tressen
- Spitzen
- Stickereien
- Torchon
- Futterstoffe
- Strümpfe
- Schweissblätter
- Parfümerien
- Nadlerwaren

und alle in diese Branche einschlägigen Artikel nur vorzügliche Waare zu festgesetzten Preisen. 1272 100

Von der hohen k. k. Landesschulbehörde conc. Privat.

Musik-Schulen Kaiser,

Wien, VII., VIII. und III. Bezirk. 25. Schuljahr.
Frequenz 1897/98: 351 Schüler aus ganz Oesterreich-Ungarn u. dem Auslande.
24 Lehrpersonen. Gesang, Klavier, sammtl. Streich- und Blasinstrumente,
sammtl. theoretischen Fächer, gem. Chor, Orchester, Tanz- und Rebenkurse.

2jähr. Lehrerbildungskurs
für Klavier, Violine, Gesang (seit 1882 bestehend).

7monatlicher Vorbereitungskurs zur k. k. Staatsprüfung
für Kirchengesangskurs für Sängerknaben, Klavier, Violine,
Gesang. 605-4

39 Kandidaten haben die Staatsprüfung zum Theile „mit Auszeichnung“ abgelegt. Öffentliche Konzerte, Konzerte, Prüfungen, Zeugnisse, Diplome, Medaillen.
Prospekt gratis. Statuten 20 kr. durch die Direktionskanzlei VII, Bieglergasse
29. Auswärtigen Nachweis über Position in der Nähe der Anstalten.
Schüler-Aufnahme bis 15. Oktober, nach Maßgabe vorhandener Plätze auch
während des Jahres.

Unterrichtsbeginn 15. September, resp. 1. Oktober

Institut

Schewitz-Thierri

das älteste des Landes
gegründet im Jahre 1847.

Die Institutsräume entsprechen in jeder Beziehung den hygienischen Anforderungen und sind eigens zu Schulzwecken erbaut worden.

Bukarest, Str. Scannele Nr. 51.

Elementar- u. Sekundar-Unterricht nach dem Staats
schulprogramm. Die französische und deutsche Sprache
ind von der ersten Elementarklasse an obligat.

Der Unterricht beginnt am 9. September a. St.
Laut Erlass des Unterrichtsministeriums, können Einschrei-
bungen nur bis 15. September angenommen werden.

620-3